Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Hundert und neuntes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1832.

Plutarch's
Werke.

Achtes Bändchen.

Vergleichende Lebensbeschreibungen,

übersetzt

von

J. G. Klaiber,

Professor der alten Literatur am obern Gymnasium zu Stuttgart.

Gymnasium Lehrer-bücherei BAMBERG

Achtes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1832.

Aristides.

[Feldherr der Athener bei Marathon im J. 490 und bei Platää im J. 479 v. Chr.; † im J. 467.]

1. Aristides, Lysimachus' Sohn, war aus dem Antiochischen Stamme, der Gemeinde Alopeke. Ueber sein Vermögen finden sich verschiedene Angaben. Der einen zufolge brachte er sein ganzes Leben in großer Armuth hin und hinterließ im Tode zwei Töchter, die ihrer Dürftigkeit wegen lange Zeit unverheirathet blieben. Dieser von Vielen aufgestellten Behauptung widerspricht aber Demetrius *) von Phaleron, **) der in seinem Socrates nicht nur ein Gut zu Phaleron, das Aristides' Namen trage und wo derselbe begraben liege, zu kennen versichert, sondern auch Beweise für den Reichthum seines Hauses zu haben glaubt, einmal in der Würde des ersten Archon, welche ihm durch das Loos als

*) Ein sehr fruchtbarer Schriftsteller im Fache der Geschichte, Philosophie und Rhetorik, auch ausgezeichneter Staatsmann und Haupt der Athenischen Regierung vom J. 318 bis 307 v. Chr.

**) Eine Gemeinde Attikas mit einem vorzüglichen Hafen, den eine Mauer mit der Hauptstadt verband.

Mitgliede der Familien von der höchsten Schatzung, die Fünfhundertscheffler *) hießen, zu Theil geworden; sodann in der Verweisung durch das Scherbengericht — denn keinen Armen habe dieser Bann getroffen, sondern nur Männer aus großen, durch Adelsstolz verhaßten Häusern; als dritter Beweis endlich gelten ihm die Dreifüße, welche Aristides zum Denkmal eines bei öffentlichen Spielen von ihm gewonnenen Sieges im Bacchustempel weihte und die noch zu meiner Zeit gezeigt wurden mit folgender wohl erhaltener Inschrift: Der Antiochische Stamm siegte, Aristides war Chorführer, **) Archestratus Dichter.

Allein der letzte Beweis, wiewohl dem Scheine nach der stärkste, hat doch am Wenigsten zu bedeuten: denn Epaminondas, von dem Jedermann weiß, daß Armuth die Gefährtin seines ganzen Lebens war, und der Philosoph Plato sind nicht ohne Glanz als Chorführer aufgetreten, Jener mit Flötenspielern, Dieser mit tanzenden Knaben, indem den Letztern Dio von Syrakus, den Epaminondas aber Pelopidas mit dem nöthigen Gelde unterstützte. Führen doch rechtschaffene Männer darum keineswegs einen unversöhnlichen, tödtlichen Krieg gegen die Geschenke ihrer Freunde; zum Aufsparen und aus Habsucht solche anzunehmen, halten sie freilich für unedel und niedrig, dagegen weisen sie diejenigen nicht zurück, welche nur Glanz und Ehre ohne Geldgewinn bezwecken. In Rücksicht des Dreifußes behauptet indeß

*) S. Solon K. 18.

**) S. die dritte Anmerkung zum fünften Kapitel des Themistocles.

Panätius, *) daß sich Demetrius durch Gleichheit des Namens täuschen ließ; es finden sich nämlich von den Perserkriegen an bis zum Ende des Peloponnesischen Krieges blos zwei Aristides als siegreiche Chorführer aufgeschrieben, deren Keiner derselbe mit Lysimachus' Sohne sey, vielmehr habe der Eine Xenophilus zum Vater, der Andere falle in weit spätere Zeit, wie die Charaktere des nach Euclides' **) Archontat gebräuchlichen Alphabets beweisen, auch der neben ihm stehende Archestratus, der um die Zeit der Perserkriege nirgends, um den Peloponnesischen Krieg aber häufig als Dichter von Chorgesängen genannt wird. Doch dieser Beweis des Panätius erfordert genauere Untersuchung. Dem Scherbengerichte aber fiel Jeder anheim, der durch Ansehen, Geschlecht oder Kraft der Rede über der Menge zu stehen schien; wurde ja selbst Damon, Perikles' Lehrer, weil er im Rufe seltener Klugheit stand, von diesem Bannstrahle getroffen. ***) Archon, behauptet Idomeneus, †) sey Aristides nicht durchs

---

*) Ein stoischer Philosoph aus Rhodus, geboren um 173 vor Chr. Wir kennen ihn vorzüglich aus Cicero, der ihn in seinem Werke über die Pflichten zum Führer hat. Scipio Africanus der Jüngere war sein Schüler und vertrauter Freund.

**) Euclides war im J. 403 v. Chr. erster Archon. Unter ihm wurde bei Aufzeichnung der Gesetze für die wieder hergestellte Demokratie ein neues Alphabet eingeführt.

***) S. Pericles K. 4.

†) Ein Schüler und Freund Epicurs, aus der Stadt Lampsakus in Mysien. Die Alten führen von ihm eine Schrift über Socratiker an, zu denen er vielleicht in Rücksicht auf die Gesinnung, auch den Aristides rechnete, sowie die drei andern Männer, in deren Biographieen sich Plutarch

Loos, sondern durch die Wahl der Athener geworden. Und wirklich, wenn er es erst nach der Schlacht bei Platäa war, wie Demetrius selbst erzählt, *) so hat es viele Wahrscheinlichkeit, daß er nach so hohem Ruhme und so herrlichen Thaten seines Verdienstes wegen mit der Würde beehrt wurde, die Derjenige, welchem sie durch das Loos zufiel, dem Reichthum verdankte.

Doch Demetrius macht sich offenbar eine Angelegenheit daraus, nicht allein den Aristides, sondern auch den Socrates von der Armuth wie von einem großen Uebel zu befreien, denn er versichert, daß der Letztere nicht nur Eigenthümer seines Hauses **) gewesen sey, sondern auch siebzig Minen ***) besessen habe, welche bei Crito in Zinsen standen.

2. Aristides stand zwar mit Clisthenes, der nach dem Sturze der Tyrannen †) die Republik ordnete, in freundschaftlichem Verhältnisse, verehrte und bewunderte aber vor allen Staatsmännern Lykurg, den Lacedämonier, und befolgte aristokratische Grundsätze, wobei ihm Themistocles, Neocles' Sohn, als Kämpfer für die Volksgewalt gegenüber stand. Mehrere behaupten nun, daß sie als Knaben, die zusammen erzogen wurden, von Anbeginn bei Scherz und Ernst in Wort und That immer feindselig einander gegenüber standen,

---

auf ihn beruft, den Pericles (S. K. 10 und 35), den Phocion (K. 4) und den Demosthenes (K. 15 und 23).

*) S. unten K. 5.

**) Nach der von Reiske ohne Grund mit γῆν οἰκεῖαν vertauschten Lesart τὴν οἰκίαν.

***) Nach unserem Gelde 3040 fl. 8 kr.

†) Der Söhne des Pisistratus.

und daß sich ihr Naturell gleich durch diese Zwietracht offenbarte, bei dem Einen als biegsam, kühn, listig, Alles schnell und leicht ergreifend, bei dem Andern in festem Wollen gegründet, dem Rechte beharrlich anhängend, Lüge, Possen und Betrug selbst beim Spiele sich nicht erlaubend. Aristo von Chios *) aber meint, aus einem Liebeshandel sey ihre Feindschaft entsprungen und zu dieser Heftigkeit gestiegen. Beide haben nämlich den Stesilaus, der von Geburt ein Ceer, **) in Gesichtsbildung und Körpergestalt alle Knaben seines Alters weit übertroffen, mit heftiger Leidenschaft geliebt und sich auch nach dem Hinwelken seiner Jugendblüthe der Eifersucht nicht entschlagen, vielmehr in dieser gleichsam eingeübt, voll Haß und Zwietracht gleich das Staatsruder ergriffen.

Themistocles nun warf sich sogleich in eine Partei und gewann dadurch eine nicht unbedeutende Schutzwehr und Gewalt, weßwegen er auch dem Manne, der ihm bemerkte, daß er die Athener gut regieren werde, wenn er Alle billig und gleich behandle, zur Antwort gab: „Da sey Gott vor, daß ich je auf einem Amtsstuhl sitze, wo der Freund bei mir keinen Vorzug vor dem Fremden hätte!"

*) Aristo von Chios war ein stoischer Philosoph. Was Plutarch hier erzählt, nahm er ohne Zweifel aus einer Sammlung erotischer Erzählungen, für deren Verfasser aber wahrscheinlicher Aristo von Ceos, ein peripatetischer Philosoph zu halten ist, weßwegen Mehrere hier ὁ κεῖος von Ceos lesen

**) Die Insel Ceos gehörte zu den Cykladen. Im Leben des Themistocles K. 3 wird übrigens dieser Knabe ein Tejer genannt.

Aristides dagegen wandelte als Staatsmann gleichsam seine eigene Bahn, fürs Erste, um nicht an Unbilden seiner Freunde Theil zu nehmen, oder sie durch Ungefälligkeit zu kränken; sodann scheute er die Macht, welche Freunde gewähren, weil er gar Manchen dadurch zu Unrecht verleitet sah, und forderte im Gegentheil, daß der rechtschaffene Bürger sich einzig und allein auf die Güte und Gerechtigkeit seiner Handlungen und Worte verlasse.

3. Allein da Themistocles viel verwegene Streiche machte und allen seinen Bestrebungen hemmend in den Weg trat, sah auch Aristides sich gewissermaßen genöthigt, theils zu seiner Vertheidigung, theils zur Beschränkung der durch Volksgunst immer höher steigenden Macht des Gegners, den Planen des Themistocles entgegen zu arbeiten, überzeugt, wie er war, besser werde hie und da etwas Gemeinnütziches von dem Volke *) hintangesetzt, als daß Themistocles durch Ausführung aller seiner Anschläge übermäßige Gewalt erlange. Zuletzt als er einmal einen zweckmäßigen Vorschlag des Themistocles durch seinen Widerspruch vereitelt hatte, konnte er sich nicht enthalten, beim Weggehen aus der Volksversammlung zu äußern, es gebe für Athen kein Heil, wenn man nicht ihn und Themistocles in den Abgrund **) stürze. Ein andermal, wo er eine Bill an das Volk brachte und trotz des eifrigsten Widerspruches den Sieg davon trug, nahm er in dem Augenblicke, da der Vorsitzende die Abstimmung eröffnen

*) Ich lese τὸν δῆμον.

**) Ein tiefer Schlund hinter der Burg, in den zum Tode verurtheilte Verbrecher gestürzt wurden.

wollte, durch die Verhandlung selbst über das Nachtheilige der Sache aufgeklärt, seinen Antrag zurück. Oefters ließ er auch seine Meinungen durch Andere dem Volke vortragen, damit nicht Themistocles aus Parteihaß gegen ihn das Nützliche hintertreibe.

Bewundernswürdig erschien der Gleichmuth des Mannes bei allen Veränderungen seiner öffentlichen Verhältnisse; wie er sich wegen keiner Ehre überhob, so blieb er bei Kränkungen stets ruhig und gelassen und glaubte dem Vaterlande darum doch den gleichen Eifer schuldig zu seyn und nicht blos ohne Vortheil an Geld, sondern auch ohne Lohn an Ehre für dessen Bestes arbeiten zu müssen.

Dieß war ohne Zweifel auch der Grund, warum bei folgenden Versen des Aeschylus, die sich auf Amphiaraus *) beziehen:

Denn nicht gerecht nur scheinen will er, sondern seyn,
Einerntend Frucht vom tiefen Saatfeld seiner Brust,
Aus dem hervorsprießt weises Raths Besonnenheit,

---

*) In den Sieben gegen Theben V. 592 ff. die zwei letzten Verse nach H. Voß. In dem ersten Verse hat Plutarch das Wort ἄριστος der beste mit δίκαιος gerecht verwechselt. Dacier vermuthet, es sey dieses mit Absicht geschehen, weil jenes ἄριστος dem Amphiaraus nach dem Zusammenhang keine sittliche Vorzüge, sondern Tapferkeit zuschreibe. Allein in den Denksprüchen von Königen und Feldherrn (S. 550 der Bähr. Uebers.) hat Plutarch ἄριστος in derselben Erzählung beibehalten, und warum hätte er auch fürchten sollen, seine Leser möchten von der ursprünglichen Bedeutung weniger absehen können, als jene Zuhörer im Theater?

Alle im Theater ihre Blicke auf Aristides richteten, überzeugt, daß ihm vor Allen das Lob dieser Tugend gebühre.

4. Und nicht blos den Gefühlen des Wohlwollens und der Neigung, sondern auch denen des Zorns und Hasses wußte er, wo es das Recht galt, aufs Nachdrücklichste zu widerstehen. So erzählt man, daß er einst bei gerichtlicher Verfolgung eines Feindes, als die Richter nach gehaltener Anklagerede, ohne den Beklagten anzuhören, sofort zur Verurtheilung schreiten wollten, aufgesprungen sey und zugleich mit seinem Gegner gebeten habe, man solle doch demselben Gehör schenken und sein Recht widerfahren lassen. Ein andermal, da er einen Rechtsstreit zwischen zwei gemeinen Bürgern zu entscheiden hatte, und der Eine sagte, sein Gegner habe dem Aristides viel zu Leide gethan, versetzte er: „sage vielmehr, mein Freund, was er dir zu Leide gethan, denn in deiner, nicht in meiner Sache bin ich Richter."

Als erwählter Vorsteher der öffentlichen Einkünfte *) überwies er nicht nur die damaligen Beamten, sondern auch die früheren großer Veruntreuungen, besonders den Themistocles:

Denn weise war der Mann, doch seiner Hand nicht Herr.

Dieser brachte daher eine große Partei gegen Aristides zusammen, klagte ihn bei Ablegung der Rechenschaft des Diebstahls an, und bewirkte auch, wie Idomeneus versichert, seine Verurtheilung. Da nun aber die Angesehensten und Besten in der Stadt laut ihren Unwillen äußerten, wurde

*) Dieser Beamte war in Athen ungefähr was in neuern Staaten der Finanzminister. S. Böckhs Staatshaushaltung der Athener B. I. S. 177 ff.

ihm nicht nur die Strafe erlassen, sondern auch von Neuem dasselbe Amt übertragen. Jetzt nahm er den Schein der Reue über sein früheres Benehmen an, ließ sich nachsichtiger finden und machte sich bei den Dieben am Staate ungemein beliebt, indem er ihr Spiel nicht aufdeckte, und keine genaue Rechnung forderte, so daß sie vom öffentlichen Gute gemästet den Aristides zum Himmel erhoben und ihn dem Volke mit dringender Bitte zu neuer Wahl empfahlen. Wie er nun eben gewählt werden sollte, sprach er zu den Athenern mit strafendem Ernste: „als ich treu und gewissenhaft für euch gewaltet hatte, wurde ich mit Schimpf und Schande bedeckt; jetzt da ich die Staatsgelder zum guten Theile den Dieben überlassen habe, gelte ich für einen bewunderungswerthen Bürger. Ich für meinen Theil nun schäme mich des jetzigen Beifalls mehr, als der neulichen Verurtheilung, euch aber bedaure ich, bei denen Gefälligkeit gegen Schurken mehr Ehre bringt, als Erhaltung des öffentlichen Gutes." Nachdem er so gesprochen, enthüllte er die begangenen Unterschleife, und stopfte damit den Menschen, welche ihn noch eben so laut gerühmt und empfohlen hatten, den Mund, erntete aber dafür das ächte und verdiente Lob aus dem Munde der Besten.

5. Als Datis, von Darius gesendet, vorgeblich, um die Athener für die Einäscherung der Stadt Sardes zu bestrafen, *) in der That aber, um die Griechen zu unterjo-

---

*) Die Athener hatten im J. 500 v. Chr. den Asiatischen Griechen in ihrem Freiheitskampfe gegen den Perserkönig Beistand geleistet und mit denselben Sardes, die Haupt-

chen, mit seiner ganzen Flotte bei Marathon anlegte und das Land verwüstete: war unter den zehen von den Athenern für diesen Krieg ernannten Feldherrn Miltiades der angesehenste, Aristides aber stand ihm an Ruhm und Einfluß am nächsten. Und indem er jetzt dem Antrage des Miltiades auf eine Schlacht beistimmte, legte er kein kleines Gewicht in die Wagschale, auch überließ er den Oberbefehl, den jeder Feldherr abwechslungsweise einen Tag lang führte, als die Reihe an ihn kam, freiwillig dem Miltiades, zur Lehre für seine Amtsgenossen, daß Unterwerfung unter höhere Einsicht nicht schimpflich, vielmehr achtungswerth und heilsam sey. Indem er so die Eifersucht der Andern dämpfte und sie an Einen, den klügsten Kopf, sich zu halten ermunterte, verstärkte er den Miltiades durch den Besitz ununterbrochener Gewalt; denn Jeder entsagte jetzt seinen Ansprüchen auf den Oberbefehl an seinem Tage, um sich Miltiades' Befehlen zu unterwerfen.

In der Schlacht selbst aber, wo das Mitteltreffen der Athener am meisten litt und die Barbaren gerade hier dem Leontischen und Antiochischen Stamme gegenüber den hartnäckigsten Widerstand leisteten, kämpften Themistocles und Aristides, Jener des Leontischen, Dieser des Antiochischen Stammes, neben einander mit glänzender Tapferkeit. Als sie sodann nach erlangtem Siege die Barbaren in ihre Schiffe geworfen hatten, und nun gewahr wurden, wie dieselben, statt nach den Inseln zu steuern, von Wind und Wellen her-

---

stadt der Provinz Lydien, erobert und eingeäschert. S. Herodot B. 5. K. 97 ff.

wärts nach Attika getrieben wurden, *) so fürchteten sie, die Feinde möchten sich der von Vertheidigern entblößten Stadt bemächtigen, eilten mit neun Stämmen nach Athen, und langten dort noch an demselben Tage **) an. Bei Marathon aber wurde mit seinem Stamme Aristides zurückgelassen, die Gefangenen und Beute zu bewachen und er täuschte die gute Meinung seiner Mitbürger nicht: denn so groß auch die Masse des Goldes und Silbers sich fand, so reich die Zelte und eroberten Schiffe mit mannigfaltigen Gewanden und unbeschreiblicher Fülle von Gütern aller Art angefüllt waren, so gelüstete doch weder ihn selbst, Etwas zu berühren, noch erlaubte er es Andern, außer wenn Einige hinter seinem Rücken sich Etwas zueigneten. So namentlich der Fackelträger ***) Callias. Ein Barbare, sagt man, der ihn des langen Haares und der Stirnbinde wegen für einen König ansah, warf sich ihm zu Füßen, faßte flehend seine rechte Hand und zeigte ihm viel Goldes, das in einer Grube vergraben lag. Callias aber benahm sich gegen ihn als der

*) Herodot B. 6. K. 115 behauptet, daß die Perser absichtlich das Vorgebirge Sunium umsegelt haben, um Athen vor der Rückkehr seiner Bürger zu überfallen.

**) Nach Nepos (s. Miltiades K. 4) war Marathon ungefähr zehn Römische Meilen (zwei deutsche) von Athen entfernt. — Die Persische Flotte kam nach Herodot bis vor den Hafen Phaleron, kehrte aber von da, ohne Etwas zu wagen, nach Asien zurück. B. 6. K. 116.

***) Fackelträger hieß der zweite unter den vier vornehmsten Priestern bei den Eleusinischen Mysterien. Diese sehr angesehene Würde war erblich in dem Geschlechte der Hipponicus und Callias.

grausamste und ruchloseste der Menschen, nahm das Geld weg und tödtete den Mann, damit er es nicht Andern verriethe. Dieß soll auch die Ursache seyn, warum die Mitglieder dieser Familie von den komischen Dichtern Grubenreiche genannt werden — eine spöttische Anspielung auf den Ort, wo Callias das Gold gefunden.

Gleich nach dieser Schlacht bekleidete Aristides die Würde des ersten Archon, von welchem das Jahr den Namen führt. Wiewohl Demetrius von Phaleron sagt, er sei dazu erst kurz vor seinem Tode nach der Schlacht bei Platäa gelangt. Allein in den Verzeichnissen ist nach Xanthippides, unter welchem Mardonius bei Platäa besiegt wurde, in einer sehr langen Reihenfolge nicht einmal ein Namensbruder des Aristides zu finden; nach Phanippus aber, unter welchem die Athener den Sieg bei Marathon erfochten, steht sogleich Aristides als Archon.

6. Unter allen seinen vorzüglichen Eigenschaften wurde die Gerechtigkeit von dem Volke am meisten bemerkt, weil keine andere einen so fortdauernden und ausgebreiteten Nutzen gewährt. Weßwegen er, ein armer und geringer Mann, den wahrhaft königlichen, ja göttlichen Beinamen der Gerechte erhielt, einen Namen, um den noch kein König oder Tyrann sich bemüht hat; nein Städteeroberer [Poliorketes], Donnerkeile [Keraunos] und Sieger [Nikator] liebten sie zu heißen, Einige gar Adler und Falken *) [Aëtos und Hierax], offenbar, weil sie den Ruhm der Gewalt und Macht höher als den Ruhm der Tugend schätzten. Und doch

*) Vrgl. die Namen der Könige von Syrien, Egypten, Macedonien und Epirus.

scheint die Gottheit, als deren Ebenbild sie gern erscheinen möchten, sich nur durch diese drei Vorzüge auszuzeichnen, durch Ewigkeit, Macht, Tugend. Von diesen aber ist die Tugend am ehrwürdigsten und göttlichsten. Denn Ewigkeit ist auch dem leeren Raume und den Elementen eigen; — Macht haben Erdbeben, Blitze, Sturmwinde und Wasserfluthen in vollem Maaße; des Rechtes und der Gerechtigkeit aber ist die Gottheit nur durch Verstand und Vernunft theilhaftig. Weßwegen auch von den dreierlei Gefühlen, welche die Menschen in der Regel gegen die Gottheit hegen, da wir sie bewundern, fürchten und verehren, das Bewundern und Glücklichpreisen offenbar auf ihre Ewigkeit und Unvergänglichkeit, die Furcht und Scheue auf ihre Herrschaft und Gewalt, die Liebe, Hochachtung und Ehrfurcht aber auf ihre Gerechtigkeit sich bezieht. Dessen ungeachtet wünscht der Mensch sich die Unsterblichkeit, deren unsere Natur nicht empfänglich ist, und die Macht, welche größtentheils in den Händen des Zufalls liegt, die Tugend aber, das einzige uns erreichbare Gut der Gottheit, setzt er hintan — mit großem Unrecht, da ein Leben im Besitze von Macht und Herrschaft durch Gerechtigkeit göttlich, durch Ungerechtigkeit aber thierisch wird.

7. Aristides hatte übrigens das Schicksal, daß er, zuerst dieses Beinamens wegen beliebt, später Gegenstand des Neides wurde: hauptsächlich durch die Tücke des Themistocles, der unter dem Volke das Gerede verbreitete, Aristides habe dadurch, daß er bei allen Streitigkeiten den Richter und Schiedsmann mache, die Gerichtshöfe aufgehoben und

unvermerkt eine Gewaltherrschaft ohne Leibwache errichtet. Schon war auch dem Volke bei seinem Siegesstolz und seinen hohen Ansprüchen Jeder gehässig, der durch Namen und Ruhm über der Menge stand. So strömen sie denn von allen Seiten in die Stadt zusammen und verhängen gegen Aristides den Scherbenbann, vorgeblich aus Furcht vor tyrannischer Gewalt, wie sie ihren Neid auf seinen Ruhm benannten. Denn nicht Strafe für ein Verbrechen war dieser Bann, sondern unter dem beschönigenden Namen der Demüthigung und Beugung anmaßenden Stolzes und drückender Gewalt diente er in Wahrheit zu milderer Befriedigung des Neides, der dem Unmuth über den verhaßten Gegenstand nicht durch vernichtende Grausamkeit, sondern blos durch zehnjährige Verbannung Luft machte. Als aber gewisse Leute diesen Bannstrahl auf niedrige und schlechte Menschen zu richten begannen, nahm mit Hyperbolus' Verweisung die ganze Sache ein Ende. Bei Hyperbolus wird folgende Ursache angegeben. Alcibiades und Nicias, die mächtigsten Männer in der Stadt, lagen mit einander im Streite. Als nun das Volk zum Scherbengerichte schreiten wollte, und sichtbar den einen von beiden zum Opfer bestimmt hatte, verabredeten sie sich mit einander und bewirkten durch Vereinigung ihrer Parteien die Verbannung des Hyperbolus. Ueber so schmähliche Herabwürdigung der Sache wurde aber das Volk so unwillig, daß es ihr von nun an gänzlich entsagte. *)

Um dem Leser mit Wenigem einen Begriff von diesem

*) Vergl. das Leben des Alcibiades Kap. 13. und des Nicias Kap. 11. auch Thucydides VIII, 73.

Gerichte zu geben, so wurde dabei folgendermaßen verfahren. Jeder Bürger nahm eine Scherbe, schrieb darauf den Namen des Mannes, den er verbannt sehen wollte und trug sie nach Einem mit Schranken rings umschlossenen Plaz auf dem Markte. Die Archonten zählten nun zuerst die gesammte Menge der dahin gebrachten Scherben; wenn nämlich der Abstimmenden weniger als 6000 waren, so blieb die Verbannung ohne Kraft. Hatten sie sodann jeden der Namen besonders gelegt, so verhängten sie gegen den von der größten Stimmenzahl Verurtheilten zehnjährigen Bann, jedoch mit fortdauerndem Genusse seines Eigenthumes.

Bei der damaligen Abstimmung soll ein ganz unwissender Bauer dem Aristides, den er für einen gemeinen Mann ansah, seine Scherbe dargeboten haben mit der Bitte, Aristides darauf zu schreiben. Voll Verwunderung fragt Dieser: ob ihm denn Aristides etwas zu Leide gethan? und erhält zur Antwort: „Nichts, ich kenne den Mann nicht einmal, aber es verdrießt mich, daß ich ihn überall den Gerechten nennen höre.“ Als Aristides dieß hörte, habe er, ohne ein Wort zu erwiedern, den Namen aufgeschrieben und die Scherbe zurückgegeben. Als er aus der Stadt schied, erhob er die Hände zum Himmel und betete, erzählt man, in ganz anderem Sinn als Achill, *) es möchte die Athener kein Schicksal treffen, wodurch das Volk des Aristides zu gedenken gezwungen würde.

8. Im dritten Jahr hernach, als Xerxes durch Thessa-

*) S. das 1. Buch der Iliade, V. 240. ff. und das 16. V. 97. ff.

lien und Böotien gegen Attika heranzog, hoben sie das Gesez auf und beschloßen die Rükkehr der Verbannten, vorzüglich weil sie fürchteten, Aristides möchte durch Uebertritt zum Feinde viele Bürger verleiten, sich auf die Seite der Barbaren zu schlagen. Das war aber eine ganz unrichtige Ansicht von diesem Manne. Hatte er doch schon vor diesem Beschlusse die Griechen mit unabläßigem Eifer zum Freiheitskampfe aufgemuntert, und ebenso war er nach dem Erlasse desselben, als Themistocles den Oberbefehl führte, demselben mit Rath und That überall zur Hand und erwarb seinem ärgsten Feinde zum Heile des Vaterlands den glänzendsten Namen.

Als nämlich Eurybiades *) damit umging, Salamis zu verlassen und die Barbarenschiffe bei nächtlicher Weile auslaufend den Sund und die Inseln rings umstellt und besetzt hatten, fuhr, ehe irgend Jemand diese Einschließung inne geworden, Aristides von Aegina mit kühnem Muthe mitten durch die feindlichen Schiffe, kam noch in der Nacht vor Themistocles' Zelt, rief ihn allein heraus und sagte: „wenn wir vernünftig sind, Themistocles, so lassen wir jetzt von dem eitlen Knabenzwiste, und beginnen einen heilsamen und edlen Wettstreit um Griechenlands Rettung, du als Führer und Feldherr, ich als Gehülfe und Rathgeber, zumal ich höre, daß du jetzt allein auf Das anträgst, was das Beste ist, augenblicklich eine Schlacht in der Meerenge zu liefern. Und sind dir auch die Bundesgenossen entgegen, so arbeitet dir

*) Eurybiades hatte als Befehlshaber der Spartaner auch den Oberbefehl über die übrigen Griechen, da um jene Zeit Sparta im Besitze der Hegemonie war.

offenbar der Feind in die Hände, denn schon ist die See ringsum und im Rücken mit feindlichen Schiffen bedeckt, so daß auch, wer nicht will, sich wacker halten und kämpfen muß; denn zur Flucht steht kein Weg offen."

Darauf erwiederte Themistocles: „ich wollte, Aristides, du hättest diesen Sieg nicht über mich gewonnen, aber ich werde versuchen, einen so schönen Anfang durch Wetteifer in Thaten zu übertreffen." Zugleich erzählte er, durch welche List er den Barbaren in die Falle gelockt, *) und bat, Aristides möchte den Eurybiades überreden und ihm deutlich machen, daß ohne Seeschlacht Rettung unmöglich sey. Eurybiades hatte nämlich mehr Vertrauen zu Aristides. Als nun im Kriegsrathe Cleocritus von Corinth zu Themistocles sagte, auch Aristides billige seinen Vorschlag nicht, denn da sitze er ja und spreche doch kein Wort: so entgegnete Aristides, er würde nicht schweigen, wenn Themistocles nicht zum Besten riethe; jetzt aber halte er sich stille, nicht aus Vorliebe für den Mann, sondern aus Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit seines Antrags.

9. Während die Admirale der Griechen noch berathschlagten, bemerkte Aristides, daß Psyttaléa, eine wenig bedeutende Insel, die vor Salamis in dem Sunde liegt, von feindlichen Kriegern ganz angefüllt war. Er ließ sofort die entschlossensten und tüchtigsten Männer aus den Reihen der Schwerbewaffneten in Beischiffe steigen, landete auf Psyttaléa, griff die Barbaren an und hieb alle nieder bis auf einige der Vornehmsten, die er zu Gefangenen machte. Unter diesen

---

*) Siehe hierüber das 12te Kap. des Themistocles.

befanden sich die Söhne der Schwester des Königes, Sandauke, die er sogleich zu Themistocles schickte; und man erzählt, sie seyen nach einem Orakelspruch auf Geheiß des Weissagers Euphrantides dem rohessenden Bacchus geopfert worden. *) Die Insel aber umstellte Aristides rings mit den Schwerbewaffneten, und hieß sie auf Jeden achten, der dahin verschlagen würde, daß kein Freund das Leben verliere, kein Feind entkommen könne. Um jenen Ort war nämlich ohne Zweifel das stärkste Gedränge der Schiffe, und es wurde da am hartnäckigsten gestritten, weßwegen auch ein Siegeszeichen auf Psyttaléa steht.

Nach der Schlacht wollte Themistocles den Aristides ausholen, und sagte zu ihm: es sey zwar ein schönes Werk, was sie vollbracht, aber ein größeres noch übrig, Asien in Europa zu fahen durch schleunige Fahrt nach dem Hellespont und Zerstörung der dortigen Brücke. Als aber Aristides lebhaft entgegnete, diesen Gedanken solle er ja aufgeben, vielmehr auf Mittel und Wege sinnen, wie sie den Perser des kürzesten aus Hellas wegschaffen, damit er nicht eingeschlossen und ohne Ausweg mit so großer Macht zur Nothwehr schreite; — so schickte Themistocles wiederum **) den Hofkämmerling, Pharnaces, einen der Gefangenen, an den König und ließ ihm heimlich sagen, die Griechen seyen entschlossen gewesen, nach der Brücke zu steuern, er habe sie aber um den König zu retten, davon abgehalten.

---

*) S. Themistocles' Leben Kap. 13.

**) Das wiederum bezieht sich auf die Absendung des Sikinus. S. Themistocles Kap. 12.

10. Darüber gerieth Xerxes in solche Angst, daß er sogleich nach dem Hellespont eilte; allein Mardonius blieb mit dem Kern des Heeres, an 300,000 Mann, zurück und furchtbar genug lauteten seine Drohungen, wenn er in stolzer Zuversicht auf das Landheer an die Griechen schrieb: „ihr habt mit euren Meerhölzern Binnenländer besiegt, die kein Ruder zu führen wissen, aber jetzt bietet das weite Thessalien und die Böotische Ebene einen trefflichen Kampfplatz für wackere Reiter und Fußkämpfer.“

An die Athener aber schickte er ein besonderes Schreiben und versprach im Namen des Königs ihnen die Stadt wieder herzustellen, auch viele Reichthümer und die Herrschaft über Griechenland zu geben, wenn sie von dem Kriege abstehen würden.

Als die Lacedämonier dieß erfuhren, schickten sie in Angst Boten nach Athen mit der Bitte, sie möchten doch Weiber und Kinder nach Sparta schicken, und für die alten Leute den Unterhalt von ihnen annehmen; das Volk mußte nämlich, der Stadt und des Landes beraubt, die bitterste Armuth leiden. Nichts desto minder wurde nach Anhörung der Gesandten in einem von Aristides verfaßten Volksbeschlusse die bewunderenswürdige Antwort ertheilt: „den Feinden verzeihen wir, wenn sie Alles für Geld und Reichthum käuflich halten, da sie ja nichts Besseres kennen; den Lacedämoniern aber zürnen wir, daß sie allein die gegenwärtige Armuth und Noth der Athener im Auge haben, unserer Tapferkeit und Ehrliebe nicht gedenken, wenn sie uns zumuthen, um Brod für Griechenland zu streiten.“

Nach Abfassung dieses Beschlusses führte Aristides die

Gesandten in die Versammlung und hieß die Lacedämonier zu Hause melden, es gebe keine so große Masse Goldes weder über noch unter der Erde, daß die Athener dafür Griechenlands Freiheit verkaufen würden: den Gesandten des Mardonius aber wies er die Sonne mit den Worten: „so lange diese ihre Bahn wandelt, werden die Athener für ihr verheertes Land, für ihre entweihten und eingeäscherten Heiligthümer Krieg mit den Persern führen.“ Dazu bewirkte er auch die Verordnung, daß die Priester jeden verfluchen sollten, der mit den Persern in Unterhandlung trete, oder den Bund der Griechen verlasse.

Wie Mardonius nun zum zweitenmal in Attika einfiel, setzten die Einwohner wiederum nach Salamis über. Aristides aber begab sich als Gesandter nach Lacedämon, um den Spartanern wegen ihrer Trägheit und Nachlässigkeit, mit der sie Athen abermals den Barbaren preisgegeben hätten, Vorwürfe zu machen und zu verlangen, sie sollten doch den Ueberresten Griechenlands zu Hülfe eilen. Dessen ungeachtet gaben sich die Ephoren, scheinbar ganz sorglos, so lang es Tag war, den Lustbarkeiten der Hyacinthien *) hin, die eben

*) Dieses Fest wurde zu Ehren des schönen von Apollo zärtlich geliebten Jünglinges Hyacinthus, den dieser Gott durch einen unglücklichen Wurf getödtet hatte, alljährlich in der uralten nahe bei Sparta gelegenen Städt Amyclä gefeiert. Es fiel in den Spartanischen Hekatombeus, welcher mit dem Attischen Hekatombäon — unserm Julius gleichzeitig war. Es dauerte drei Tage, von denen der erste und zweite nichts als Bilder der Trauer zeigten, der dritte aber der Freude gewidmet war.

gefeiert wurden; des Nachts aber lasen sie 5000 Spartaner aus und entsandten dieselben Jeden mit sieben Heloten, ohne daß die Athener davon wußten. Als nun Aristides mit erneuter Rüge vor sie trat, sagten sie mit Lachen, er fasele und rede wie im Traume; das Heer sey ja schon bei Orestium *) auf seinem Marsche gegen die Fremden — so nannten sie die Perser. „Ihr scherzet sehr zur Unzeit,“ antwortete Aristides, „wenn ihr statt der Feinde die Freunde täuschet.“ So erzählt Idomeneus. **) In der Bill des Aristides ist jedoch nicht er selbst als Gesandter aufgezeichnet, sondern Cimon, Xanthippus und Myronides.

11. Zum Oberfeldherrn für die Schlacht erwählt kam Aristides sodann mit achttausend Schwerbewaffneten der Athener nach Platäa, wo Pausanias, der das ganze Griechenheer befehligte, an der Spitze seiner Spartaner zu ihm stieß, auch die Schaaren der übrigen Griechen herbeiströmten. Das Lager der Barbaren erstreckte sich längs dem Flusse Asópus in so ungeheurer Ausdehnung, daß man es mit keiner Verschanzung einschließen konnte; nur um das Gepäck und die kostbarsten Sachen zogen sie eine viereckige Mauer; die auf jeder Seite 10 Stadien [eine Viertelmeile] einnahm.

Dem Pausanias nun und den Griechen insgesammt verhieß der Wahrsager Tisamenus von Elis den Sieg, wenn sie nicht angreifen, sondern sich auf Gegenwehr beschränken würden. Aristides aber erhielt durch eine nach Delphi abgeordnete Gesandtschaft den Bescheid: „die Athener überwinden den

*) Orestium, auch Oresthasium war eine Stadt Arkadiens, ungefähr acht geographische Meilen von Sparta entfernt.

**) Vergl. auch Herodot, IX, 8 ff.

Feind, wenn sie dem Jupiter, der Juno von Cithäron, dem Pan und den Sphragitischen Nymphen Gelübde thun, den Heroën Androkrates, Leukon, Pisander, Damokrates, Hypsion, Aktaion und Polyidus Opfer bringen und auf eignem Grund und Boden im Gefilde der Eleusinischen Ceres und Proserpina die Schlacht liefern." Dieser Orakelspruch setzte Aristides in große Verlegenheit; denn die Heroën, welchen derselbe zu opfern befahl, waren Stammväter der Platäer, und die Höhle der Sphragitischen Nymphen liegt auf einer Spize des Cithäron *) gegen den Sommeruntergang der Sonne, wo auch vormals der Sage nach ein Orakel sich befand und viele der Anwohner einen Wahrsagegeist hatten, die man Begeisterte der Nymphen nannte; das Gefilde der Eleusinischen Ceres dagegen und die Verheißung, die Athener sollten auf eigenem Grund und Boden den Sieg erlangen, rief den Krieg nach Attika zurück.

Da träumte dem Feldherrn der Platäer, Arimnestus, er werde von Jupiter dem Retter befragt, was nun die Griechen zu thun beschlossen hätten. Auf seine Antwort: „morgen, o Herr, werden wir das Heer nach Elensis führen und dort mit den Barbaren schlagen, wie der Pythische Orakelspruch befiehlt" — habe der Gott erwiedert: „ihr seyd ganz im Irrthum; hier im Platäischen Gebiete ist der vom Orakel bezeichnete Ort; suchet ihn nur und ihr werdet ihn gewiß finden." Diese Erscheinung war so lebhaft, daß Arimnestus, sobald er erwachte, die erfahrensten und ältesten seiner Mitbürger zu sich rief, wo sie denn bei gemeinsamem Forschen fanden,

*) Also gleichfalls in der Nähe von Platäa.

daß nahe bei Hysiä *) am Fuße des Cithäron ein uralter Tempel liege, den man der Eleusinischen Ceres und Proserpina Tempel nenne. Sofort begab er sich in Begleitung des Aristides an diesen Ort, der sich dann trefflich geeignet fand, ein Heer von Fußvolk überlegener Reiterei entgegen zu stellen, weil die vom Cithäron auslaufenden Hügel den äußersten Theil der Ebene, wo sie an den Tempel stößt, für Pferde ungangbar machten. Eben daselbst hatte man auch die Kapelle des Androkrates ganz nahe, die ein Hain dichter, schattiger Bäume umgab. Und damit kein Wort des Orakels die Siegeshoffnung ungewiß lasse, beschloßen die Platäer auf Arimnestus' Antrag, die Grenzen ihres Gebietes gegen Attika aufzuheben und das Land den Athenern zu überlassen, damit diese dem Orakelspruch gemäß auf eigenem Grund und Boden für Griechenland streiten könnten. Dieser Edelmuth der Platäer wurde so weltberühmt, daß sogar Alexander, als er viele Jahre nachher, bereits Asiens König, ihre Stadt mit einer Mauer umgab, zu Olympia durch Heroldsruf bekannt machen ließ, der König bezeige damit den Platäern seinen Dank für den Biedersinn und die Großmuth, womit sie den Griechen im Perserkriege ihr Land überlassen, und so hingebenden Eifer bewiesen haben.

12. Zwischen den Athenern und Tegeaten **) entstand nun ein Zwist über den Platz in der Schlachtordnung. Die Leztern verlangten nämlich mit prahlerischem Lobe ihrer Alt-

---

*) Ein Städtchen östlich von Platäa.

**) Tegea war eine der ältesten und bedeutendsten Städte Arkadiens, unweit der Grenze Laconiens.

vordern, den linken Flügel einzunehmen, wie Dieß immer geschehe, wenn die Lacedämonier den rechten inne haben. Da die Athener darüber sehr ungehalten waren, trat Aristides auf und sagte: „mit den Tegeaten über Adel und Waffenruhm zu streiten, erlaubt der Augenblick nicht; euch aber, ihr Spartaner und den andern Griechen erklären wir, daß der Ort die Tapferkeit nicht nimmt, noch gibt, und daß wir uns bestreben werden, jedem Plaze, den ihr uns anweisen möget, Ehre zu machen, ihn fest zu behaupten, und den Ruhm unserer frühern Kämpfe nicht zu beflecken. Denn wir sind hieher gekommen nicht mit den Freunden zu hadern, sondern mit den Feinden zu schlagen, nicht die Väter zu loben, sondern uns selbst für Griechenlands Sache als wackere Männer zu erweisen; wird doch dieser Kampf jeder Stadt, jedem Führer und Gemeinen seinen Werth für Griechenland bestimmen.“ Auf diese Rede entschieden die Feldherrn mit den Beisizern des Kriegsraths zu Gunsten der Athener und räumten ihnen den linken Flügel ein.

13. Während nun Griechenlands Schicksal auf der Wage stand und Athen besonders in bedenklicher Lage war, traten einige Männer aus angesehenen und reichen Häusern, welche durch den Krieg verarmt waren und zusammt dem Reichthume all ihre Macht und ihr Ansehen in der Stadt dahingeschwunden und Andere im Besize der Ehre und Gewalt sahen — diese traten also in einem Hause der Stadt Platäa heimlich zusammen und verschworen sich, die Volksherrschaft umzustürzen, im Fall des Mißlingens aber Alles zu Grunde zu richten, und an die Perser zu verrathen. Durch die Umtriebe dieser Männer im Lager war schon eine bedeutende

Zahl verführt, als Aristides davon Kunde erhielt; allein der mißlichen Zeitumstände wegen beschloß er, die Sache zwar nicht zu vernachlässigen, doch auch nicht Alles aufzudecken, da man ja nicht wisse, ob die Untersuchung nicht auf eine allzugroße Menge führe, und er lieber der Gerechtigkeit, als der Sorge für's Gemeinwohl eine Grenze sezen wollte. Also verhaftete er von Vielen nicht weiter als acht; und zwei derselben, die zuerst vor's Gericht gezogen wurden, auch die Schuldigsten waren, Aeschines von Lampra und Agesias von Acharnä *) machten sich aus dem Lager flüchtig, die Andern aber sezte er auf freien Fuß, damit die, welche noch verborgen zu seyn glaubten, sich beruhigen und zur Reue wenden könnten, wobei er laut erklärte, daß sie an dem Kriege einen großen Gerichtshof haben, wo sie sich von den Anklagen reinigen könnten, wenn sie es treu und redlich mit dem Vaterlande meinten.

14. Hierauf machte Mardonius einen Versuch mit dem Theile seines Heeres, der ihm vorzüglich das Uebergewicht zu geben schien und ließ seine ganze Reiterei gegen die Griechen ansprengen. Allein diese hatten eine feste Stellung auf felsigen Hügeln am Fuße des Cithäron, mit Ausnahme der Megareer, welche dreitausend an der Zahl mehr auf der Ebene standen. Daher wurden sie denn auch von der Reiterei, deren Angriffen sie von allen Seiten bloßgestellt waren, sehr übel mitgenommen. Sie schickten also in der Eile einen Boten an Pausanias, er möchte ihnen zu Hülfe kommen,

*) Zwei Gemeinden Attikas, deren erste zu dem Erechtheischen, die andere zum Oeneischen Stamme gehörte.

denn sie seyen für sich allein nicht vermögend, der Menge von Barbaren Stand zu halten.

Indem Pausanias diese Nachricht erhielt, sah er auch schon das ganze Lager der Megareer mit einer Wolke von Wurfspießen und Pfeilen verhüllt und die Leute auf engen Raum zusammengedrängt. Allein er selbst konnte mit seinem schwergerüsteten Spartanischen Fußvolk keinen Beistand gegen Reiter gewähren; dagegen eröffnete er unter den andern Feldherrn und Hauptleuten der Griechen, die um ihn waren, einen Wettkampf in Tapferkeit und Ehrbegierde und fragte, ob Niemand als Freiwilliger zum Vorkampfe auftreten und den Megareern zu Hülfe eilen wolle. Während nun die Andern scheu zurücktraten, erklärte sich Aristides im Namen der Athener dazu bereit, und schickte den entschlossensten der Hauptleute, Olympiodorus ab mit seiner Schaar von dreihundert Auserlesenen und darunter gemischten Bogenschützen.

Als Diese, schnell gerüstet, im Sturme heraneilten, wandte der feindliche Reitergeneral Masistius, ein Mann von wunderbarer Körperkraft, seltener Größe und Schönheit, sobald er sie gewahrte, das Pferd nach ihrer Seite und sprengte ihnen entgegen. Die Athener hielten den Angriff standhaft aus und es entspann sich ein um so hartnäckigeres Gefecht, weil es Beiden als Probe des Entscheidungskampfes galt. Zulezt wurde Masistius von seinem durch einen Pfeilschuß verwundeten Pferde abgeworfen, und konnte sich nun zwar in seiner schweren Rüstung nicht wohl wieder vom Boden erheben, war aber auch für die heraneilenden und zustoßenden Athener kaum verwundbar, da nicht blos Brust und Kopf, sondern auch Hände und Füße mit Gold, Erz und

Eisen bedeckt waren, bis endlich Einer das Ende des Lanzenschafts durch die Augenöffnung seines Helmes stieß und ihm damit den Tod gab, worauf die andern Perser den Leichnam im Stiche ließen und die Flucht ergriffen.

Die Bedeutung dieser glücklichen Waffenthat verrieth sich den Griechen nicht durch die Zahl der Todten, denn nur Wenige waren gefallen, sondern durch die Trauer der Barbaren. Schoren sie doch des Masistius wegen sich selbst, die Pferde und Maulthiere und erfüllten die Ebene mit Geheul und Wehklagen über den Verlust eines Mannes, der an Tapferkeit und Ansehen nächst Mardonius bei weitem der Erste war.

15. Nach diesem Gefechte mit der Reiterei ließ man beiderseits geraume Zeit die Waffen ruhen, denn die Wahrsager verkündigten aus den Opfern den Persern sowohl als den Griechen, daß sie bei Gegenwehr Sieg, als Angreifer Niederlage zu erwarten hätten. Endlich aber wurde Mardonius ungeduldig, da ihm die Lebensmittel nur noch auf wenige Tage zureichten, und die Griechen täglich durch neuen Zulauf verstärkt wurden; er beschloß also, nicht länger zu zögern, sondern mit der Morgendämmerung über den Asopus zu gehen, um die Griechen unvermuthet zu überfallen, gab auch des Abends den Unterfeldherrn die nöthigen Befehle.

Etwa um Mitternacht nahte sich ein Mann zu Pferde leise dem Griechischen Lager und bat die Schildwachen, auf die er stieß, sie möchten Aristides den Athener zu ihm rufen. Als dieser auf der Stelle erschien, sagte er zu ihm: ich bin Alexander, der König von Macedonien, und habe mich aus Liebe zu euch mit der größten Gefahr hieher bege-

ben, damit ihr nicht über dem Schrecken eines unvermutheten Ueberfalls die Waffen minder gut führet. Mardonius wird morgen mit euch schlagen, nicht daß er gute Hoffnungen und Selbstvertrauen hätte, sondern aus Verlegenheit: mahnen ihn doch die Wahrsager mit schlimmen Opfern und Orakelsprüchen vom Kampfe ab, auch ist das Heer voll Muthlosigkeit und Bestürzung. Allein er hat keine andere Wahl, als zu wagen und sein Glück zu versuchen, oder wenn er hier stehen bleibt, den äußersten Mangel zu leiden.

Alexander bat hierauf den Aristides, dieser Mittheilung eingedenk zu seyn, sie aber für sich zu behalten und keinem Andern zu eröffnen. Aristides erwiederte, es wäre nicht recht, dem Pausanias ein Geheimniß daraus zu machen, der ja den Oberbefehl führe: die andern jedoch sollten *) vor der Schlacht kein Wort davon hören, erlange aber Griechenland den Sieg, so dürfe Alexanders Eifer und Edelmuth keinem Menschen verborgen bleiben.

Nach dieser Unterredung ritt der Macedonische König wieder zurück, während sich Aristides in Pausanias Zelt begab und ihm die Nachricht entdeckte. Sofort riefen sie die andern Feldherrn herbei und gaben Befehl, das Heer in schlagfertigem Stande zu halten.

16. Mittlerweile wurde, nach Herodots **) Bericht, von Pausanias dem Aristides vorgeschlagen, er solle die Athener auf den rechten Flügel hinüberführen und den Persern entgegen stellen; hier würden sie gewiß am besten kämpfen, da

---

*) Ich lese nach Schäfers Vorschlag ἔλεξεν statt ἔδοξεν.
**) S. IX, 46.

sie sich mit diesen schon versucht und als Sieger in den frühern Schlachten ein kühnes Selbstvertrauen haben; ihm aber sollten sie den linken Flügel überlassen, wo die abtrünnigen Griechen stehen würden. Die andern Feldherrn *) der Athener nun fanden es von Pausanias unbillig und unverschämt, daß er, ohne sonst an der Schlachtordnung Etwas zu verändern, sie allein, wie Heloten, hin und her führe und gerade dem Kern der Feinde gegenüber stelle. Aristides aber bemerkte ihnen, daß sie ganz und gar im Irrthum seyen. „Habt ihr doch neulich, sagte er, mit den Tegeaten um die Besetzung des linken Flügels gestritten und auf den erlangten Vorzug euch so viel zu gut gethan, und jetzt, wo die Spartaner euch den rechten Flügel freiwillig abtreten und gewißermaßen den Oberbefehl in die Hände legen, wolltet ihr diese Ehre nicht annehmen, und es für keinen Gewinn achten, statt gegen Landsleute und Verwandte, gegen Barbaren und natürliche Feinde zu kämpfen?"

Diese Vorstellungen fanden Eingang, bereitwillig vertauschten nun die Athener ihre Stelle mit den Spartanern und durch ihre Reihen ging lauter Ruf gegenseitiger Ermunterung: „nicht mit bessern Waffen, oder größerem Muthe als bei Marathon werden die Feinde anrücken, nein mit den gleichen Bogen, denselben bunten Kleidern und ebenso viel Gold auf weichlichem Leibe und weibischem Herzen. „Auch wir haben noch die gleichen Waffen und Körper, und dabei einen durch die Siege erhöhten Muth. Der Kampf

*) Herodot erzählt in der angeführten Stelle, die Athenischen Feldherrn haben den Vorschlag sogleich mit Freuden ergriffen.

aber gilt nicht blos Stadt und Land, wie damals, sondern zugleich die Trophäen von Marathon und Salamis, damit auch jene nicht dem Miltiades und dem Glücke, sondern den Athenern zugeschrieben werden."

Während Diese also in Eile die Stellung wechselten, wurden die Thebaner durch Ueberläufer davon in Kenntniß gesetzt und sagten es dem Mardonius. Sogleich führte er entweder aus Furcht vor den Athenern oder weil er eine Ehre darein setzte, mit den Lacedämoniern zu schlagen, die Perser auf den rechten Flügel hinüber und ließ seine Griechischen Verbündeten sich gegen die Athener stellen. Als aber diese Umstellung bemerkt wurde, zog Pausanias wieder hinweg auf den rechten Flügel, sofort nahm auch Mardonius wieder, wie Anfangs, den linken Flügel ein, den Lacedämoniern gegenüber; und so ging der Tag unbenützt vorbei. Die Griechen hielten nun Rath und beschloßen, das Lager weiter zu entfernen und eine wasserreiche Gegend zu besetzen, da die nächsten Brunnen von der überlegenen Reiterei der Feinde verunreinigt und verdorben waren.

17. Als aber die Nacht kam und die Feldherrn zu dem bezeichneten Lagerplatze ziehen wollten, war die Menge eben nicht besonders geneigt, ihnen zu folgen und sich zusammen zu halten, sondern sobald man aus den ersten Verschanzungen aufbrach, eilten die Meisten der Stadt Plataä zu, wo sie mit vielem Lärm sich zerstreuten und ohne Ordnung ihre Gezelte aufschlugen. Die Lacedämonier allein blieben ganz gegen ihren Willen zurück. Amompharetus nämlich, ein küh-

ner Feuergeist, längst voll ungeduldiger Kampfbegier und des vielen Zögerns und Aufschiebens müde, nannte jetzt den Umzug geradezu eine feige Flucht und betheuerte, er werde mit seiner Rotte nicht von der Stelle weichen, sondern festen Fußes den Mardonius erwarten. Als nun Pausanias zu ihm ging und versicherte, was er thue, sey von den sämmtlichen Griechen beschlossen und angeordnet, so erhob Amompharetus mit beiden Händen einen großen Stein, und warf ihn dem Pausanias vor die Füße mit den Worten: „Damit gebe ich meine Stimme zur Schlacht; was kümmern mich die feigen Beschlüsse der Andern." In dieser Verlegenheit schickte Pausanias zu den Athenern, die bereits im Wegmarsche begriffen waren, und ließ bitten, sie möchten doch warten und mit ihm zusammen ziehen; zugleich aber nahm er mit seinem übrigen Heer den Weg nach Platäa, um so den Aufbruch des Amompharetus zu erzwingen. Inzwischen brach der Tag an und Mardonius, dem es nicht verborgen blieb, daß die Griechen ihr Lager verließen, zog eilends in voller Schlachtordnung gegen die Lacedämonier, wobei die Barbaren mit lautem Geschrei die Waffen zusammen schlugen und fest glaubten, sie finden keinen Widerstand, sondern dürfen nur die fliehenden Griechen niedermachen. Auch wäre dieß um ein Kleines geschehen. Denn wiewohl Pausanias, als er die Bewegung der Feinde sah, sogleich Halt machte und die Schlachtordnung zu bilden befahl: so vergaß er doch entweder in der Entrüstung über Amompharetus, oder betroffen durch die Schnelligkeit der Feinde, den Griechen ein Zeichen zu geben; daher sie denn nicht sogleich,

noch in geschlossenen Gliedern, sondern einzeln und zerstreut, nachdem das Handgemenge schon begonnen hatte, herbeikamen.

Da Pausanias inzwischen keine günstigen Opferzeichen erhielt, so gebot er den Lacedämoniern, die Schilde vor die Füße gestellt sich ruhig zu verhalten, und ohne sich gegen den Feind zu wehren, seines Befehls zu gewarten; worauf er wiederum opferte. Jezt sprengten die Reiter an, bereits erreichten auch die Pfeile einige Spartaner. Auch Kallikrates, der, wie man sagt, der schönste Mann unter den Griechen war und an hohem Wuchse keinen seines Gleichen in jenem Griechenheer hatte, wurde durch einen Pfeilschuß zu Boden gestreckt und rief verscheidend: er klage nicht über den Tod; sey er doch aus der Heimath gekommen, um für Griechenland zu sterben; aber darüber klage er, daß er sterben müsse, ohne den Arm gebraucht zu haben.

Hatten nun die Lacedämonier einen harten Stand, so war auch ihre Selbstbeherrschung bewunderungswürdig; denn sie rückten nicht vor, sich des Feindes zu erwehren, sondern harrten in Geduld des Augenblicks, den die Gottheit und der Feldherr wählen würden, und ließen sich derweilen auf ihren Posten verwunden und niederschießen. Nach mehreren Berichten wurde Pausanias selbst, wie er in geringer Entfernung vom Heer opferte und betete, unvermuthet von einigen Lydiern überfallen, welche das Opfer und Geräthe raubten und zerstreuten; da denn Pausanias und seine Begleiter, die keine Waffen bei sich hatten, mit Stöcken und Peitschen zuschlugen. Eine Nachahmung dieses Ueberfalls sey die Geißelung der Jünglinge, welche noch jetzt in Sparta am Al-

tare [der Artemis] geschieht, sowie der darauf folgende Aufzug der Lydier *).

18. Da nun der Opferschauer ein Thier nach dem andern schlachtete [ohne ein günstiges Zeichen zu finden], so wandte sich Pausanias in seiner Bekümmerniß über so traurige Aussichten mit thränenden Augen gegen den Junotempel und flehte die Hände erhebend zur Juno vom Cithäron und den andern Schutzgöttern des Platäischen Landes: „wenn den Griechen nicht zu siegen bestimmt ist, so lasset uns doch, ehe wir fallen, etwas Rühmliches vollbringen und dem Feinde durch die That beweisen, daß er gegen wackere und kampfgeübte Männer zu Felde gezogen ist!" Also flehte Pausanias und zugleich mit dem Gebete erschienen die erwünschten Opferzeichen und verkündigte der Wahrsager **) den Sieg. Wie denn an Alle der Befehl erging, dem Feinde entgegen zu treten, bot die Phalanx plözlich den Anblick eines einzigen ergrimmten Thieres dar, das mit sträubendem Haar sich zum Angriff wendet, die Barbaren aber wurden jezt gewahr, daß sie es mit Männern zu thun hätten, die bis zum Tode kämpfen würden. Deßwegen bildeten sie denn

*) Vergl. das Leben Lykurgs Kap. 18. Die weit wahrscheinlichere Ursache dieser grausamen Sitte ist schon in der Anmerkung zu der bezeichneten Stelle angegeben. Das Blut der Jünglinge sollte der Göttin zum Ersaz für Menschenopfer dienen, welche sie früher erhielt. Der Lydische Aufzug deutete wohl auf den fremden Ursprung des blutigen Dienstes. Vergl. Otfr. Müllers Dorier B. 2. S. 382.

**) Ich lese ὁ μάντις ἔφραζε.

eine Schutzwehr aus einer Menge von Schilden, um dahinter ihre Pfeile auf die Lacedämonier abzuschießen. Diese dagegen rückten, die Schilde dicht zusammen geschlossen, heran, stießen in stürmendem Anlauf die Schilde der Feinde auseinander und streckten mit Lanzenstößen nach Gesicht und Brust viele der Perser zu Boden. Jedoch fielen diese keineswegs ohne tapfern Widerstand, nein sie ergriffen die feindlichen Lanzen mit bloßen Händen und zerbrachen die meisten derselben; zogen alsdann rasch ihre Säbel und Dolche, hieben wacker ein, rißen die Schilde der Gegner weg, faßten diese selbst um den Leib und hielten auf solche Weise geraume Zeit Stand.

Die Athener warteten zuerst ruhig auf die Lacedämonier, als aber helles Schlachtgeschrei zu ihren Ohren drang und von Pausanias, wie man erzählt, ein Bote kam, was vorging, zu melden, so machten sie sich rasch zur Hülfe auf. Indem sie nun durch das Gefilde nach der Gegend eilten, woher das Geschrei erscholl, warfen sich ihnen die Griechischen Bundesgenossen der Perser in den Weg. Aristides eilte zuerst, als er sie gewahr wurde, ihnen weit entgegen und beschwur sie bei den Göttern Griechenlands, sich der Feindseligkeiten zu enthalten, den Athenern aus dem Wege zu gehen und sie nicht zu hindern, den Vorkämpfern für Griechenlands Sache Hülfe zu leisten. Als er aber sah, daß sie sich um seine Worte nicht kümmerten und schon zum Kampfe bereit standen, entsagte er dem Vorhaben, den Lacedämoniern zu helfen und wandte sich gegen die Griechen, deren Zahl sich auf etwa fünfzigtausend Mann belief. Der größte Theil derselben zog sich jedoch sogleich ohne Widerstand zurück, weil auch die Barbaren inzwischen den Kampfplatz ge-

räumt hatten; nur die Thebaner sollen mit großem Eifer gestritten haben, da die vornehmsten und einflußreichsten Männer in ihrer Stadt den Persern anhingen und das oligarchisch regierte Volk wider seinen Willen dazu hinrissen.

19. In der doppelten Schlacht, die mithin geliefert wurde, brachten die Lacedämonier zuerst das Perserheer zum Weichen und den Mardonius erschlug ein Spartaner Namens Arimnestus durch einen Steinwurf an den Kopf, wie ihm Amphiaraus' Orakel *) vorher verkündigte. Mardonius hatte nämlich einen Lydier zu diesem, einen Karier zu dem Orakel des Trophonius **) geschickt. Den Lezteren redete der Prophet in Karischer Sprache an. Dem Lydier, als er sich im Heiligthum des Amphiaraus schlafen gelegt, kam es im Traume vor, als ob ein Diener des Gottes an seine Seite träte mit dem Befehle, sich zu entfernen und auf seine Weigerung ihm einen großen Stein an den Kopf würfe, wovon er zu sterben meinte. So lauten hievon die Berichte.

Die Perser flohen hinter ihre hölzernen Verschanzungen

---

*) Amphiaraus, einer jener sieben durch den Zug gegen Theben berühmten Helden und gefeierter Wahrsager ertheilte auch nach seinem Tode Orakel in einem Tempel, der ihm unweit der Böotischen Stadt Oropus geweiht war. Wer Offenbarungen von ihm erhalten wollte, mußte einen Widder opfern und auf dem Felle desselben schlafen, wo ihm dann im Traume sein Wunsch gewährt wurde. Vergl. Pausanias I, 34.

**) Dieses Orakel fand sich nahe bei der Böotischen Stadt Lebadea in einer tiefen Höhle. Trophonius hatte sich als Baumeister Ruhm erworben und unter Anderem den Delphischen Tempel erbaut. S. Pausanias IX, 37. 39.

und wurden dort von den Lacedämoniern eingeschlossen. Bald darauf schlugen auch die Athener das Thebanerheer in die Flucht, und machten dreihundert der angesehensten Edeln nieder, die alle in der Schlacht selbst fielen; kaum begann nämlich die Flucht, als ein Bote den Athenern meldete, die Barbaren seyen in ihre Verschanzungen eingeschlossen und werden belagert. Darum vergönnten sie den Griechen, sich zu retten und eilten nach jenen Verschanzungen zu den im Belagerungskampfe läßigen und unerfahrnen Lacedämoniern, eroberten auch wirklich das Lager mit ungeheurem Verluste der Feinde. Sollen doch von den dreimalhunderttausend Mann nicht weiter als vierzigtausend mit Artabaz entkommen seyn. Dagegen fielen von den Kämpfern für Griechenlands Sache in Allem eintausend dreihundert und sechzig. Davon waren Athener zwei und fünfzig, alle, wie Kleidemus *) versichert, aus dem Ajantischen Stamme, der am tapfersten focht, daher auch die Ajantiden den Sphragitischen Nymphen das vom Orakel anbefohlene Siegesopfer, auf Kosten des Staates, darbrachten.] Die Lacedämonier verloren einundneunzig, die Tegeaten sechszehn. Unbegreiflich ist es daher, daß Herodot erzählt, **) Diese allein seyen mit dem Feinde in's Handgemenge gekommen, von den übrigen Griechen Niemand. Wird doch durch die Anzahl der Gefallenen und durch die Denkmale bezeugt, daß der Sieg Allen gemein war; auch auf dem Altare würde man, wenn nur drei

*) Kleidemus war Verfasser einer Geschichte Attikas, die er Atthis betitelte.

**) S. IX, 85.

Städte bei unthätigem Dasitzen der übrigen gestritten hätten, gewiß nicht folgende Inschrift *) lesen.

Als mit siegender Kraft die Hellenischen Männer in Ares
Kampfe, dem edeln Gesetz rüstigen Muthes getreu,
Persiens Schaaren verjagt, da erbauten sie Zeus dem Befreier
Dankbar den Altar hier, Hellas der freien gemein.

Die Schlacht fiel nach dem Athenischen Calender auf den vierten des Monats Boëdromion, **) nach dem Böotischen auf den 27ten des Panemus, an welchem Tage noch jetzt die Versammlung der Griechen in Platäa gehalten wird und die Platäer Jupiter dem Befreier für den Sieg Opfer bringen. Ueber die Ungleichheit der Tage darf man sich um so weniger wundern, da selbst jetzt, bei weit genaueren astronomischen Kenntnissen, dennoch Anfang und Ende der Monate bei jedem Volke wieder anders fällt.

20. Da jetzt die Athener Sparta den Preis nicht zugestanden, auch die Errichtung eines Siegeszeichens ihnen verwehrten, so fehlte wenig, daß die Griechen nicht sogleich die Waffen gegen sich selbst kehrten und das Vaterland an den Rand des Verderbens brachten, hätte nicht Aristides durch viele Bitten und Vorstellungen seine Amtsgenossen, besonders den Leocrates und Myronides besänftigt und dahin vermocht, daß sie die Entscheidung des Streites den Griechen überließen. Als nun die Griechen darüber zu Rathe gingen, erklärte Theogiton von Megara, daß man den Preis einer andern Stadt ertheilen müße, wenn man keinen innern

*) Der Verfasser dieser Inschrift war Simonides. S. Pausanias IX, 2 und die Griechische Anthologie B. 6. Epigr. 50. Die Uebersetzung ist zum Theil von Jakobs.

) S. das dritte Bändchen S. 382. Anm. *)

Krieg erregen wolle. Nach ihm erhob sich Kleokritus von Corinth, und Jedermann erwartete, er werde den Preis für die Corinthier in Anspruch nehmen; hatte doch Corinth nächst Sparta und Athen das größte Ansehen. Allein er sprach in einer trefflichen, mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Rede zu Gunsten der Platäer und rieth die Eifersucht dadurch zu ersticken, daß man den Preis Diesen ertheile, deren Auszeichnung die Einen so wenig als die Andern kränken könne. Diesem Vorschlag trat zuerst Aristides im Namen der Athener, dann Pausanias für die Spartaner bei. Solcher Gestalt mit einander ausgesöhnt schieden sie für die Platäer achtzig Talente *) aus, von welchen diese den Tempel der Minerva erbauten, ihre Bildsäule aufstellten, und das Heiligthum mit Gemälden schmückten, die bis auf diesen Tag frisch erhalten sind. Ein Siegeszeichen errichteten sowohl die Lacedämonier, als die Athener, jedes Volk besonders. Auf die Anfrage wegen des Opfers verordnete der Pythische Gott, Jupiter dem Befreier einen Altar zu errichten, aber nicht zu opfern, bevor sie das von den Barbaren entweihte Feuer im Lande gelöscht und eine reine Flamme vom gemeinschaftlichen Heerde zu Delphi angezündet hätten. Sofort gingen die Obern der Griechen umher und zwangen Jeden, der Feuer hatte, es auszulöschen. Ein Platäer Euchidas aber versprach, das Feuer von dem Gotte in möglichst kurzer Zeit zu holen und eilte nach Delphi. Nachdem er sich dort gereinigt und mit Weihwasser besprengt, umkränzte er sein Haupt mit Lorbeer, nahm das Feuer von

*) 115,814 Thl. 12 Gr. oder 208,466 Gulden 10 Kr.

dem Altar, kehrte in vollem Laufe wieder nach Platäa zurück, und langte vor Untergang der Sonne an; es waren tausend Stadien *) die er in Einem Tag zurücklegte. Kaum aber hatte er seine Mitbürger gegrüßt und das Feuer abgegeben, als er zu Boden stürzte und nach wenigen Augenblicken den Geist aufgab. Voll Bewunderung **) des Mannes bestatteten ihn die Platäer im Tempel der ruhmvollen Diana und gaben ihm folgenden Vers zur Grabschrift:

Euchidas nach Pytho rannte, kam denselben Tag zurück.

Die Ruhmvolle ist nach der gewöhnlichen Ansicht ein Beiname der Diana: Einige halten sie jedoch für eine Tochter des Hercules und der Myrto, welche letztere des Menötius Tochter und des Patroklus Schwester war; sie sey als Jungfrau gestorben und habe bei den Böotiern und Lokrern göttliche Ehre erlangt; ihr Bild und Altar findet sich nämlich auf jedem Markte und Braut und Bräutigam bringen ihr vor der Hochzeit Opfer.

21. In sofort berufener Gemeinversammlung der Griechen machte Aristides den Vorschlag, es sollten alljährlich die Stellvertreter und Festgesandten Griechenlands in Platäa zusammenkommen und alle fünf Jahre feierliche Kampfspiele unter dem Namen Eleutherien [Freiheitsfeste] veranstalten; ferner sollte ein Griechisches Bundesheer, zehntausend Schilde, tausend Pferde, hundert Schiffe für den Krieg gegen die Perser unterhalten werden, die Platäer aber unverletzlich und heilig seyn, um dem Gotte für Griechenland Opfer zu bringen.

*) fünfundzwanzig deutsche Meilen.

**) Ich lese ἀγάμενοι.

Als dieß zum Gesetz erhoben war, übernahmen die Platäer, den in ihrem Lande gefallenen und beerdigten Griechen alljährlich eine Todtenfeier zu begehen. Und dieß thun sie auch bis diesen Tag auf folgened Weise: Am sechzehenten des Monats Mämakterion, oder wie ihn die Böotier nennen, Alalkomenius, halten sie einen festlichen Zug, den früh Morgens ein Trompeter mit kriegerischer Melodie eröffnet; es folgen Wagen voll von Myrthenzweigen und Kränzen und ein schwarzer Stier; dann werden Opfergaben an Wein und Milch in Krügen, auch Schalen voll Oehl und wohlriechenden Salben von freien Jünglingen getragen, denn kein Geschäft bei dieser Feierlichkeit darf von Sklaven verrichtet werden, weil jene Männer für die Freiheit starben. Zulezt erscheint der oberste Stadtvorsteher Platäa's, der sonst weder Eisen berühren darf, noch ein Kleid von anderer als weißer Farbe tragen, in einen Purpurmantel gehüllt, einen Wasserkrug in der Hand, den er aus dem Stadtarchive holt und ein Schwert an der Seite. So zieht er mitten durch die Stadt nach den Gräbern; dort schöpft er Wasser aus der Quelle, wascht eigenhändig die Säulen und salbt sie mit Oehl, schlachtet sodann den Stier über dem Scheiterhaufen *) mit einem Gebet zum unterirdischen Zeus **) und Hermes und ladet endlich die tapfern Männer, die für Griechenland gefallen, zum Mahle und Bluttrunke ein. Zulezt füllt er einen Be-

*) Der Scheiterhaufen war in einer Grube aufgeschichtet.

**) Der unterirdische Zeus ist Pluto, der Herrscher des Schattenreichs; Hermes aber gehört als Führer der Todten zu den unterirdischen Göttern.

cher mit Wein und spricht, indem er ihn als Trankopfer ausgießt: „ich trinke den Männern zu, die für Griechenlands Freiheit starben." Diese Gebräuche werden noch jezt von den Platäern beobachtet.

22. Da Aristides an den heimgekehrten Bürgern Athens großes Verlangen nach demokratischer Verfassung bemerkte, so achtete er einerseits das Volk der bewiesenen Tapferkeit wegen aller Aufmerksamkeit werth, anderer Seits schien es ihm nicht mehr leicht, so waffenmächtige und siegesstolze Leute mit Gewalt in Schranken zu halten; er schlug also vor, die Staatsrechte gleich zu machen und die Archonten *) aus allen Athenern zu wählen.

Als Themistocles der Volksversammlung erklärte, er habe einen geheimen, für Wohlfahrt und Heil der Stadt sehr wichtigen Plan, befahlen sie, Aristides allein solle denselben hören und mit Themistocles in Erwägung ziehen. Wie Dieser ihm nun eröffnete, er gedenke die Flotte der Griechen in Brand zu stecken, wodurch Athen die erste Stadt und Gebieterin aller andern werde: so trat Aristides vor das Volk und sagte: über den Anschlag, welchen Themistocles habe, gehe Nichts, das nützlicher, aber auch Nichts, das ungerechter wäre. **) Auf dieses geboten die Athener dem Themistocles, davon abzustehen. So viel Sinn für Gerechtigkeit hatte das Volk, so viel Achtung und Vertrauen hegte es gegen Aristides.

---

*) Früher konnten nur die sogenannten Fünfhundertscheffler diese Würde erlangen. Vergl. Kap. 1.

**) Vergl. Themistocles Kap. 20.

23. Als Feldherr mit Cimon zu Fortsezung des Krieges ausgeschickt sah er, daß Pausanias und die andern Obern der Spartaner sich hart und herrisch gegen die Bundesgenossen benahmen und war desto milder und gütiger gegen sie, bewog auch Cimon, ihnen überall im Felde freundlich und gefällig zu begegnen, und spielte so den Lacedämoniern nicht durch Waffen oder Schiffe, sondern durch Güte und Klugheit, unvermerkt den Oberbefehl aus den Händen. Denn wenn die Athener schon wegen Aristides' Gerechtigkeit und Cimons Milde bei den Griechen beliebt waren, so zog Pausanias' Anmaßung und Härte die sehnsüchtigen Blicke Aller noch stärker auf sie. Sprach er doch mit den Anführern der Bundesgenossen nie anders, als zornig und barsch, während er die Gemeinen mit Schlägen abstrafte, oder einen eisernen Anker auf den Schultern den ganzen Tag dazustehen zwang. Stroh zur Lagerstätte, oder Futter für das Vieh holen oder einer Quelle nahen, um Wasser zu schöpfen, durfte Niemand vor den Spartanern, sondern Knechte mit Peitschen in der Hand trieben Jeden, der hinzu trat, davon. Als Aristides darüber einmal sich beklagen und Vorstellungen machen wollte, zog Pausanias die Stirne in Falten und hatte keine Zeit, ihn anzuhören.

So wandten sich denn die Admirale und Feldherrn der Griechen, besonders die Chier, Samier und Lesbier, an Aristides und redeten ihm zu, den Oberbefehl zu übernehmen, und den Wünschen der Bundesgenossen, welche schon längst der Spartaner gern los und zu den Athenern übergetreten wären, entgegen zu kommen. Als ihnen nun Aristides zur Antwort gab: er sehe in ihrem Antrage wohl das Recht und

die Nothwendigkeit, damit er aber auch ihrer Treue versichert werde, müsse Etwas geschehen, das einen Rücktritt des großen Haufens unmöglich mache, so verschwuren sich Uliades aus Samos und Antagoras aus Chios und liefen bei Byzanz auf den voraussegelnden Dreiruderer des Pausanias von beiden Seiten her mit dem Schnabel an. Als Dieser nun darüber aufsprang und voll Zorn drohte, er wolle bald zeigen, daß die Männer nicht seinem Schiffe, sondern ihren eignen Städten den Stoß gegeben hätten, so erwiederten sie, er solle gehen und das Glück segnen, das ihm bei Platäa beigestanden, denn bloß Achtung vor jenem halte die Griechen noch ab, die verdiente Rache an ihm zu nehmen.

Endlich fielen denn die Bundesgenossen von Sparta wirklich ab und gingen zu den Athenern über. Jezt zeigte aber auch Sparta eine bewundernswerthe Erhabenheit des Sinnes. Wie sie nämlich bemerkten, daß die Größe der Gewalt ihnen die Feldherrn verderbe, entsagten sie freiwillig dem Oberbefehl und schickten keinen Feldherrn mehr in den Krieg, *) denn lieber wollten sie bescheidene, den Landessitten getreue Bürger haben, als die Herrschaft über das gesammte Griechenland.

24. Die Griechen entrichteten zwar schon unter Sparta's Oberbefehl gewisse Abgaben für den Krieg; damit aber die Leistungen unter Alle nach Billigkeit vertheilt würden, erbaten sie sich von Athen den Aristides, und trugen demselben auf, Land und Einkünfte der Staaten zu untersuchen,

*) Nach Reiske's Vorschlag: ἐπαύσαντο statt ἔπαυσαν τούς.

und Jedem nach Kräften und Vermögen den Beitrag zu bestimmen. Bei so großer Vollmacht, ja gewißermaßen von Griechenland zum Alleinherrn erwählt, kehrte er, arm bei seiner Abreise, noch ärmer zurück, nachdem er nicht bloß uneigennützig und gerecht, sondern auch mit freundlicher Gefälligkeit gegen Jedermann, die Steuer geregelt hatte. Ja wie die Alten das Zeitalter Saturn's, so nannten und priesen Athens Bundesgenossen die Steuer des Aristides als eine Glückszeit Griechenlands, zumal nicht lange darauf die Summe verdoppelt und dann gar verdreifacht wurde. Wie nämlich Aristides die Abgabe bestimmte, belief sie sich auf vierhundert *) Talente. Perikles erhöhte sie beinahe um ein Drittheil, denn Thucydides **) versichert, daß beim Beginn des [Peloponnesischen] Krieges sechshundert Talente ***) von den Bundesgenossen in die Casse der Athener geflossen. Nach Perikles' Tode steigerten die Volksführer den Tribut allmählig bis auf die Summe von ein tausend drei hundert Talenten, †) nicht sowohl weil der langwierige und unheilvolle Krieg sehr große Kosten verursachte, als vielmehr um die Ausgaben für Spenden, Schauspielgelder, ††) Bildsäulen und Tempel, wozu sie das Volk verleiteten, zu bestreiten.

Wie nun Aristides der Steuervertheilung wegen einen großen bewunderten Namen hatte, so soll Temistocles darüber spöttisch geäußert haben, das sey kein Lob für einen

---

*) 665,933 Thlr. 13 Gr., oder 1,198,680 fl. 25 Kr.

**) Thucydides II, 13.

***) 868,608 Thlr. 22 Gr., oder 1,563,496 fl. 12 Kr.

†) 1,881,986 Thlr., oder 3 387,565 fl. 6 Kr.

††) S. Perikles Kap. 9. Anm. ** S. 434.

Mann, sondern für einen Geldkasten — womit er sich auf sehr ungleiche Art für eine freimüthige Bemerkung des Aristides rächte. Als nämlich Themistocles einmal sagte: er halte für die größte Feldherrntugend, die Absichten der Feinde zu merken und vorauszusehen, so antwortete Aristides: „etwas unentbehrliches ist Dieß, mein Themistocles, aber schön und in Wahrheit eine Feldherrntugend ist Uneigennützigkeit."

25. Aristides hatte die Griechen das Bündniß beschwören lassen, und selbst den Eid für Athen geleistet, wobei er nach Hersagung der Verwünschungen Metallklumpen in das Meer versenkte; *) als nun in der Folge die Umstände, wie es scheint, zu strengerer Regierung nöthigten, sagte er den Athenern, sie sollten des Meineids Schuld nur auf ihn laden und ganz so verfahren, wie es ihr Nutzen erfordere. Ueberhaupt versichert Theophrast, daß er bei der gewissenhaftesten Gerechtigkeit im Privatleben und gegen seine Mitbürger, in öffentlichen Angelegenheiten gar häufig nur den Vortheil des Vaterlandes zu Rathe gezogen habe, überzeugt daß Dieses mancher Ungerechtigkeit nicht entbehren könne. So habe er, als man die Bundescasse vertragswidrig von Delos nach Athen zu verlegen gedachte, und die Samier darauf antrugen, diesen Schritt zwar für ungerecht, aber für nützlich erklärt.

*) Durch diese symbolische Handlung wurde angedeutet, der Eid solle seine Kraft nicht eher verlieren, als wenn der Metallklumpen auf der Oberfläche des Wassers erscheine, d. h. er solle die Festigkeit eines Naturgesetzes haben. V. Herodot I, 165.

Nach allem Diesem blieb er, der die Stadt zur Herrscherin so vieler Menschen gemacht hatte, für sich selbst in der Armuth und beharrte dabei, den Ruhm, den seine Armuth ihm brachte, nicht minder zu lieben, als Den seiner Trophäen. Dieß zeigt sich klar in Folgendem. Callias, der Fackelträger,*) war sein Blutsverwandter; diesen klagten Feinde auf den Tod an, und wandten sich, als sie die Klagpunkte gehörig entwickelt hatten, noch mit folgender Abschweifung an die Richter: „Ihr wisset, daß Aristides Lysimachus' Sohn von ganz Griechenland bewundert wird. Wie glaubt ihr nun, daß es bei Diesem im Hause steht, da ihr ihn mit so abgeschabtem Mantel an öffentlichen Orten erscheinen seht? Ist nicht vorauszusetzen, daß ein Mann, der auf der Straße friert, auch zu Hause hungert und der andern Nothdurft entbehrt? Und den läßt Callias, sein Vetter, der reichste Athener, mit Weib und Kindern Mangel leiden, da er doch den Mann oft gebraucht und von seinem Einflusse bei euch, Vortheil gezogen hat."

Da nun Callias die Richter durch diesen Vorwurf am meisten empört und gegen sich erbittert sah, rief er den Aristides herbei und bat ihn, vor den Richtern zu bezeugen: daß er, so oft und so viel Callias mit dringender Bitte ihm geboten, nie etwas habe nehmen wollen, sondern entgegnet habe, er dürfe sich auf seine Armuth mehr zu gut thun, als Callias auf seinen Reichthum. Sehe man doch den Reichthum Viele gut und Viele schlecht gebrauchen, aber wer die Armuth edel ertrüge, sey schwer zu finden; der Armuth sich zu

*) S. Kap 5.

schämen habe*) nur, wer ungern arm sey. Dieß wurde ihm wirklich von Aristides bezeugt und nun fand sich kein Zuhörer, der nicht mit dem Gefühle weggegangen wäre, er möchte lieber arm seyn, wie Aristides, als reich wie Callias.

Wenn dieß Aeschines der Sokratiker berichtet, so erklärt Plato unter allen für groß geltenden und berühmten Athenern ihn allein für achtungswerth. Denn ein Themistocles, ein Cimon, ein Perikles habe die Stadt mit Hallen, Reichthümern und viel eitlem Prunk erfüllt,**) Aristides aber die Tugend zum Ziele seines öffentlichen Lebens gemacht.

Ein großer Beweis von Herzensgüte ist auch sein Benehmen gegen Themistocles. Er hatte ihn bei Allem, was er als Staatsmann unternahm, zum Gegner gehabt, hatte die Verweisung durch's Scherbengericht ihm zu verdanken und doch, als der Mann beim Volke verklagt, ihm die gleiche Gelegenheit bot, suchte er nicht Böses mit Bösem zu vergelten, sondern während Alkmäon und Cimon und viele Andere als Verfolger und Kläger auftraten, war Aristides der Einzige, der Nichts zu seinem Nachtheil sagte oder that, und das Unglück des Feindes nicht benützte, wie er zuvor sein Glück nicht beneidete.

26. Gestorben ist Aristides nach Einigen an der Küste des Pontus [Euxinus],***) wohin er in öffentlichem Auftrage gesegelt war, nach Andern zu Athen, in hohem Alter, geehrt und bewundert von den Bürgern. Der Macedonier Krate-

---

*) Nach αἰσχύνεσθαι δὲ lese ich mit Schäfer δεῖ.
**) Vgl. Plato's Gorgias S. 509 der Steph. Ausg.
***) Das schwarze Meer.

rus *) aber gibt von seinem Ende folgenden Bericht. „Nach Themistocles' Verbannung erzeugte das Volk in seinem frechen Uebermuthe eine Menge ränkevoller Ankläger, welche die besten und einflußreichsten Männer verfolgten und dem Neide des durch Glück und Macht aufgeblasenen Pöbels bloßstellten. So wurde auch Aristides wegen Geschenkannahme verurtheilt, auf die Anklage des Diophantes aus Amphitrope, **) als hätte er sich bei Eintreibung der Steuer von den Joniern bestechen lassen. Da er die Strafsumme — fünfzig Minen ***) — nicht bezahlen konnte, verließ er Athen und endete sein Leben in Jonien."

Allein Kraterus hat hiefür kein schriftliches Zeugniß vorgebracht, weder eine Anklageformel noch einen Volksbeschluß, wiewohl er dergleichen sonst sattsam mittheilt und die Gewährsmänner beisezt. Die Andern, ich darf wohl sagen, Alle ohne Ausnahme, welche die Verschuldungen des Volkes gegen seine Feldherrn erzählen, stellen zwar des Themistocles †) Verbannung, des Miltiades Fesseln, ††) des Perikles Geldstrafe, †††) des Paches Tod in dem Gerichtshofe, *) wo er im Augenblicke der Verurtheilung sich selbst

---

*) Man weiß von diesem Manne, der mit dem bekannten Begleiter Alexanders des Großen nicht zu verwechseln ist, nur so viel, daß er Verfasser einer Sammlung von Volksbeschlüssen war. Vgl. Plutarch's Cimon Kap. 13.

**) Eine zum Antiochischen Stamme gehörige Gemeinde.

***) 1206 Thlr. 10 Gr., oder 2171 fl. 31 Kr.

†) S. Themistocles Kap. 22.

††) S. Cimon Kap. 4. Herodot VI, 136.

†††) S. Perikles Kap. 35.

*) Paches war ein ausgezeichneter Feldherr der Athener im

auf der Rednerbühne entleibte, Dieß und noch viel Anderes dergleichen stellen sie mit großer Ausführlichkeit zusammen, von Aristides aber fügen sie wohl die Verweisung hinzu, einer solchen Verurtheilung aber thun sie nirgends Erwähnung.

27. Zeigt man doch auch sein Grabmal zu Phaleron, *) das ihm die Stadt erbaut haben soll, da er nicht einmal die Kosten der Bestattung hinterließ. Auch seine beiden Töchter wurden, wie man erzählt, vom Stadthause aus an die Freier verheirathet, indem der Staat ihr Verlöbniß besorgte und jeder dreitausend Drachmen **) als Mitgift ertheilte. Deßgleichen gab das Volk seinem Sohne Lysimachus einhundert Minen Silbers, ***) eben so viel Plethren †) mit Bäumen bepflanztes [und eben so viel kahles ††)] Ackerland, und sezte ihm überdieß auf jeden Tag vier Drachmen †††) aus — Alles auf Vorschlag des Alcibiades. Nicht genug: da Lysima-

Peloponnesischen Kriege. Ueber sein Ende vergl. Plutarch's Nicias Kap. 6.

*) Ein Hafen Athen's, der gleich dem Piräus durch eine Mauer mit dieser Stadt verbunden war. S. Perikles Kap. 13. S. 442. Anm. *)

**) 723 Thlr. 20 Gr., oder 1302 fl. 55 Kr.

***) 2412 Thlr. 19 Gr., oder 4343 fl. 3 Kr.

†) Das Plethron beträgt 10,000 Fuß Griechisches Flächenmaß, oder 9620 Fuß Rheinländisches, in's Gevierte. Als Durchschnittspreis eines Plethrons in Attika darf nach Böckh, Staatshaushalt der Athener I, S. 68. die Summe von 50 Drachmen (12 Thlr. 2 Gr., oder 21 fl. 43 Kr.) angenommen werden.

††) Diese Worte sind aus Demosthenes' Rede gegen Leptines Kap. 95 unserem Texte beizufügen.

†††) 4 Drachmen betragen 1 fl. 44⅘ Kr.

chus eine Tochter Polykrite hinterließ, so wurde, wie Callisthenes*) versichert, auch Dieser die öffentliche Speisung, wie den Olympischen Siegern, **) durch Volksbeschluß zuerkannt. Nach Demetrius von Phaleron, Hieronymus von Rhodus, ***) Aristoxenus dem Musiker †) und Aristoteles, wenn anders das Buch vom Adel den ächten Werken des Aristoteles beigezählt werden darf, lebte Myrto, Aristides Enkelin, mit dem weisen Sokrates zusammen, der zwar eine andere Frau hatte, aber doch diese als arme, selbst der Nothdurft entbehrende Wittwe, zu sich nahm. Allein diese Behauptung hat Pänätius in seiner Schrift über Sokrates zur Genüge widerlegt.

Demetrius von Phaleron sagt ferner in seinem Sokrates, er erinnere sich eines Tochtersohns des Aristides, mit

*) Callisthenes, der Geschichtschreiber Alexanders des Großen, war auch Verfasser einer Griechischen Geschichte, die nach Diodor von Sicilien — B. XIV, gegen das Ende — vom Antalcidischen Frieden begann.

**) Die Ehre, im Stadthause (Prytanéum) mit den fünfzig Prytanen, einem Ausschusse des Rathes, auf öffentliche Kosten zu speisen, war überhaupt Belohnung ausgezeichneten Verdienstes. Dafür galt auch ein Sieg in Olympia, weil er zur Ehre der Vaterstadt des Siegers gereichte.

***) Hieronymus von Rhodus, ein Schüler des Philosophen Aristoteles, hatte nach Athenäus B. XIII, S. 557, Denkschriften — ὑπομνήματα — verfaßt.

†) Aristoxenus, gleichfalls ein Schüler des Aristoteles, hieß der Musiker als Verfasser eines Werkes über die Elemente der Tonkunst, das noch vorhanden ist. Außerdem hatte er mehre Lebensbeschreibungen ausgezeichneter Männer und historische Denkschriften geschrieben.

Namen Lysimachus, eines sehr armen Menschen, der gewöhnlich am Bacchus-Tempel saß und sich durch eine Traumdeutertafel nährte. Der Mutter dieses Menschen und ihrer Schwester wirkte Demetrius vom Volke eine tägliche Gabe von drei Obolen aus; als er aber selbst an Verbesserung der Gesetze arbeitete, verordnete er, daß jede dieser Frauen täglich eine Drachme *) erhalten solle. Und man darf sich nicht wundern, wenn das Volk für Leute in der Stadt so besorgt war, da es sogar auf die Nachricht, daß eine Enkelin Aristogitons **) auf Lemnos ***) in dürftigen Umständen lebe und ihrer Armuth wegen keinen Mann bekomme, dieselbe nach Athen holte, in eine vornehme Familie verheirathete und mit dem Gute in Potamus †) ausstattete. Und noch jezt gibt die Stadt häufig Proben solcher Menschenfreundlichkeit und Güte, weßwegen sie mit vollem Rechte bewundert und gepriesen wird.

---

*) Eine Drachme, die 6 Obolen enthielt, beträgt 5 79/100 Gr. oder 26 6/100 Kreuzer.

**) Aristogiton ermordete mit Harmodius den Tyrannen Hipparchus, den Sohn des Pisistratus. Da ihnen derselbe Anschlag gegen dessen Bruder Hippias, den eigentlichen Regenten, mißlang, so mußten sie ihre That mit dem Leben büßen. S. Thucydides VI, 54. ff.

***) Die Insel Lemnos lag nördlich von den Cycladen. Sie heißt jezt Stalimene.

†) Eine Gemeinde Attikas, die zum Leontischen Stamme gehörte.

Marcus Cato der Aeltere.

[Consul im Jahr der Stadt 559, Censor im Jahr 570, gestorben im Jahr 605.]

1. Marcus Cato war, wie man sagt, aus Tusculum *) gebürtig und lebte, bevor er sich dem Kriegsdienste und den Staatsgeschäften widmete, auf einem Gute seiner Väter im Sabinerlande. Seine Voreltern blieben nach der gewöhnlichen Meinung in gänzlicher Dunkelheit, Cato selbst jedoch rühmt seinen Vater Marcus als einen muthvollen und erfahrenen Krieger, und versichert von seinem Urgroßvater Cato, daß er viele Ehrenzeichen erhalten und fünf Streitroße in Schlachten verloren habe, deren Werth ihm zum Lohne seiner Tapferkeit aus der öffentlichen Casse ersezt worden. Und da es Sitte bei den Römern ist, Männer, die keinen Ruhm von Ahnen ererbten, sondern erst durch sich selbst bekannt wurden, Neulinge zu nennen, wie sie auch den Cato nannten, so sagte er, daß er zwar in Absicht auf Ehrenstellen und Ruhm ein Neuling sey, aber nach den Thaten und Tugenden seiner Väter uralten Geschlechts.

Anfänglich war sein dritter Name nicht Cato, sondern Priscus, in der Folge aber erhielt er wegen seines großen

*) Eine Stadt in Latium.

Verstandes den Beinamen Cato; denn die Römer nennen einen klugen Mann catus. Was seine Gestalt betrifft, so hatte er ziemlich röthliche Haare und graublaue Augen, wie der Verfasser folgenden Sinngedichtes in nicht gar freundlichem Tone andeutet:

Nein den Rothen, das Katzenaug', den bissigen Priscus
Nimmt Proserpina selbst todt in den Hades nicht auf.

Sein Körper, den er von Jugend auf an Arbeit, mäßige Lebensweise und Kriegsdienste gewöhnt hatte, war von trefflicher Beschaffenheit, in Kraft und Gesundheit gleich ausgezeichnet. Die Kunst der Rede aber als einen zweiten Leib und ein edles nicht bloß nothwendiges Werkzeug für Jeden, der nicht niedrig und unthätig leben will, bildete und übte er dadurch, daß er als Sachwalter in den umliegenden Dörfern und Städtchen für Jeden auftrat, der seinen Beistand verlangte. Und zuerst galt er nur für einen eifrigen Anwalt, in der Folge auch für einen tüchtigen Redner; und jezt wurde Denen, welche mit ihm umgingen, ein gewisser Ernst des Charakters und eine Hoheit des Sinnes, für welche ein weiteres Feld der Thätigkeit und das Leben in einem herrschenden Staate Bedürfniß war, immer sichtbarer. Er hielt sich nämlich, wie man sagt, nicht bloß vom Lohndienste bei den Gerichtshändeln fern, sondern verhehlte auch nicht, daß der Ruhm solcher Bemühungen nicht das höchste Ziel seines Strebens sey. Weit mehr suchte er Auszeichnung im Kampfe gegen die Feinde und in Feldzügen, und war schon als zarter Jüngling mit Brustwunden bedeckt. Machte er doch nach seiner eigenen Versicherung den ersten Feldzug in seinem siebenzehenten Jahre, zu der Zeit, da Hannibal als Sieger Italien verwü-

stete. In den Schlachten schlug er mit der Faust wacker zu, während sein Fuß fest und unverrückt stand, sein Blick voll stolzen Trotzes war. Auch drohende Worte brauchte er gegen den Feind und erhob seine Stimme im rauhsten Tone, indem er richtig urtheilte und Andern bewies, daß Dergleichen öfters den Feind mehr schrecke, als das Schwert. Auf den Märschen ging er zu Fuß und trug selbst die Waffen; Ein Diener folgte, die nöthigen Lebensmittel zu tragen. Und Diesem soll er nie gezürnt oder Vorwürfe gemacht haben, wenn er ihm das Mittag- oder Abendessen vorsezte, vielmehr habe er gewöhnlich beim Zubereiten der Speisen selbst Hand angelegt, wenn er von kriegerischen Arbeiten feierte. Sein Getränk war im Felde Wasser, außer daß er bisweilen in sehr heftigem Durste Essig verlangte, oder wenn ihn die Kraft verließ, am Ende etwas Wein zu sich nahm.

2. Nahe bei seinem Gute lag die ehemalige Wohnung des Manius Curius, *) der drei Triumphe gefeiert hatte. Dahin ging er beständig und indem er den kleinen Umfang des Gutes und die Dürftigkeit des Hauses betrachtete, rief er sich das Bild des Mannes vor die Seele, wie er der Größte unter den Römern, der die streitbarsten Völker unterworfen und Pyrrhus aus Italien verjagt, dieses Gütchen selbst umgrub und diese Hütte nach dreien Triumphen bewohnte; und wie ihn hier die Gesandten der Samniten

*) Manius Curius Dentatus triumphirte in seinem ersten Consulate, im J. R. 464, v. Chr. G. 290, zweimal, zuerst über die Samniter, dann über die Sabiner. Den dritten Triumph hielt er in seinem zweiten Consulate, im J. R. 479, v. Ch. 275, als Sieger des Königs Pyrrhus.

am Heerde sizend und Rüben mit eigner Hand kochend fanden, und ihm viel Geld boten, Er aber sie wegwies mit den Worten: „Der bedarf keines Goldes, dem ein solches Mahl genügt; für mich ist es doch gewiß ehrenvoller, die Gold haben, zu besiegen, als selbst Gold zu haben." Mit solchen Gedanken ging Cato wieder hinweg und indem er nach seiner Wohnung, seinen Gütern, seinem Gesinde und Haushalte sah, steigerte er die eigene Thätigkeit noch höher, und beschränkte noch ernster den Aufwand.

Um die Zeit, wo Fabius Maximus Tarent eroberte, *) diente Cato unter ihm im ersten Jünglingsalter; sein Wirth daselbst war ein gewisser Nearchus, ein Pythagoräischer Philosoph, mit dessen Grundsäzen er sich eifrig bekannt machte. Hörte er nun den Mann die Lehren vortragen, welche auch Plato gibt, wenn er die Wollust die größte Lockspeise zum Bösen, und den Leib das erste Unheil der Seele nennt, Erlösung und Reinigung dagegen die Thätigkeit der Vernunft durch welche sie sich am meisten von den Schwachheiten des Körpers abzieht und entfernt, so wurde ihm die Einfachheit und Enthaltsamkeit noch werther als zuvor. Sonst soll er griechische Wissenschaft erst spät erlernt und in sehr weit vorgerücktem Alter griechische Bücher zur Hand genommen haben, wobei ihm einigen Nutzen für die Beredtsamkeit Thucydides, bedeutenderen Demosthenes brachte. Doch sind seine Schriften mit griechischen Lehrsätzen und Erzählungen reichlich geziert und viel wörtlich Uebersetztes findet sich in seinen „Denksprüchen und sinnigen Reden."

---

*) Dieß geschah im Jahr der Stadt 545, vor Chr. 209.

3. Es lebte damals ein Mann, an Geburt und Ansehen einer der ersten Roms, dessen Kennerblick ebensowohl aufkeimendes Talent entdeckte, als sein wohlwollendes Herz Freude darin fand, es zu nähren und auf die Bahn des Ruhmes zu führen, Valerius Flaccus. Dieser, der Güter in Cato's Nachbarschaft hatte, erfuhr von seinen Sklaven die Arbeitsamkeit und Lebensweise des Mannes und hörte sie mit Bewunderung erzählen, wie er früh Morgens auf den Markt gehe, um Dem, der sein bedürfe, Beistand vor Gericht zu leisten, dann auf sein Gut zurückkehre, und Winters im ärmellosen Unterkleide, Sommers nackt mit seinen Leuten arbeite, endlich das gleiche Brod in ihrem Kreise sizend esse, den gleichen Wein trinke; auch noch viele andere Züge seines anspruchlosen, bescheidenen Sinnes und manche sinnige Reden aus seinem Munde wurden ihm erzählt. Valerius ließ ihn also zu Gaste bitten und ging von da an häufig mit ihm um, wo er dann bemerkte, daß der bildsame, feine Kopf, gleich einer Pflanze, sorgfältige Pflege und eines sonnigen Platzes bedürfe, und ihn durch Rath und Zuspruch bewog, nach Rom zu gehen und sich der Staatsverwaltung zu widmen.

Bald erwarb er sich dort selbst, durch seine gerichtlichen Reden, manche Bewunderer und Freunde, und da ihn zugleich Valerius aufs thätigste zu Ehre und Einfluß förderte, so wurde er zuerst Oberster beim Fußvolk, dann Schatzmeister. Und bald hatte er so viel Ruhm und Ansehen erlangt, daß er mit Valerius selbst sich um die höchsten Ehrenstellen bewerben konnte und Consul, hernach Censor mit ihm wurde.

Unter den älteren Bürgern schloß er sich an Fabius Maximus an, als einen sehr berühmten und einflußreichen Mann, noch mehr aber, weil er dessen Sinnesart und Leben als das schönste Vorbild sich zur Nachahmung erwählt hatte. Weßwegen er auch kein Bedenken trug, als Widersacher des großen Scipio aufzutreten, Der, so jung er damals noch war, gegen die Macht des Fabius sich erhob und dessen Neid zu reizen schien. Ja als Schatzmeister mit Scipio in den Afrikanischen Krieg ausgesandt, erlaubte er sich, da er den Mann nach seiner Gewohnheit großen Aufwand machen und das Geld mit verschwenderischer Freigebigkeit unter die Heere vertheilen sah, eine freimüthige Sprache gegen ihn, und erklärte, die Kosten seyen dabei nicht die Hauptrücksicht, sondern daß Scipio die althergebrachte Einfachheit der Soldaten untergrabe, die durch Das, was sie über das Bedürfniß erhalten, zu Schwelgerei und Ueppigkeit verleitet werden. Als aber Scipio erwiederte, er könne, im Augenblick, wo er mit vollen Segeln zum Kriege eile, einen allzugenauen Schatzmeister nicht brauchen, denn von Thaten, nicht von Geld sey er der Stadt Rechenschaft schuldig, so entfernte sich Cato aus Sicilien und indem er nun im Senate mit Fabius ein großes Geschrei erhob von unermeßlichen Summen, die Scipio verschleudere und kindischen Lustbarkeiten, womit er in Fechtschulen und Theatern sich die Zeit vertreibe, als hätte er nicht Krieg zu führen, sondern Volksfeste zu geben, brachte er es dahin, daß man Volkstribunen abschickte, um ihn, wenn die Anklagen begründet erschienen, nach Rom zu führen. Allein da Scipio ihnen in seinen Rüstungen zum Kriege den Sieg zeigte, da sie sich überzeugten, daß er, so liebenswürdig er

als Gesellschafter für seine Freunde in Mußestunden war, doch über der milden Gefälligkeit seines Betragens das Ernste und Wichtige nie versäume, so ließen sie ihn ungehindert zum Kriege absegeln.

4. So viel die Beredtsamkeit zur Erhebung Catos beitrug, wie man ihn denn insgemein den Römischen Demosthenes nannte, so wurde doch seine Lebensweise noch mehr bewundert und gerühmt. Die Kunst der Rede war nämlich bereits Gegenstand allgemeinen Wetteifers der Jugend; Cato aber, der nach altväterlicher Weise mit eignen Händen arbeitete, sich mit einfacher Mahlzeit und kaltem Morgenimbiß, schlichtem Gewande und geringer Wohnung begnügte und höher als den Besitz des Ueberflusses das Nichtbedürfen desselben achtete, war damit eine seltene Erscheinung; denn schon damals konnte der Staat ob seiner Größe die Reinheit der Sitten nicht bewahren, sondern nahm mit der Gewalt über viele Länder und Menschen die mancherlei Sitten und Lebensweisen an, deren Muster sie ihm boten. Mit Recht wurde daher Cato bewundert, da man ihn, während die Andern durch Anstrengungen sich erschöpften, durch Wollüste erschlafften, von beiden unbesiegt sah, nicht bloß so lange er jung und im Feuer der Ehrbegierde war, sondern auch als Greis und mit grauem Haare nach Consulat und Triumph, gleich einem sieggekrönten Ringer, der seine Uebungen nicht minder eifrig fortsezt und dabei bis zu seinem Ende verharrt.

Versichert er doch, daß er nie ein Kleid getragen, das über hundert Drachmen *) gekostet, als Prätor und Consul

*) 24 Thlr. 3 Gr., oder 43 fl. 26 Kr.

denselben Wein, wie seine Feldarbeiter, getrunken und die Zukost zu seinem Mahle auf dem Markte um dreißig Asse *) gekauft habe, und zwar dem Vaterlande zu lieb, damit sein Körper die volle Kraft zum Kriegsdienste hätte. Als ihm ein gewirkter Teppich von Babylonischer Arbeit durch Erbschaft zugefallen, habe er ihn sogleich verkauft; von seinen Landhäusern sey keines getüncht, nie habe er einen Sklaven um mehr als fünfzehnhundert Drachmen **) erkauft; sey es ihm doch nicht um Ueppigkeit und Jugendblüthe, sondern um Tüchtigkeit und Muskelkraft zu thun, wie sie Pferdeknechte und Ochsentreiber brauchen. Und auch Diese glaubte er, wenn sie zu alt geworden, verkaufen zu müssen, um keinen Unnützen zu füttern. Uberhaupt sey nichts Ueberflüssiges wohlfeil, sondern was man nicht brauche, schon für einen As theuer erkauft, und kaufen müsse man lieber Grundstücke zum Besäen und Beweiden, als zum Begießen und Kehren. ***)

5. Dieß legten zwar Manche dem Manne als Kargheit aus, Andere aber gaben ihm Beifall, daß er, seine Mitbürger zu bessern und sie zur Einfachheit zurückzuführen, sich selbst beschränkte. Nur daß er die Sklaven, wenn er sie wie Zugthiere gebraucht hatte, im Alter aus dem Hause trieb und verkaufte, ist meiner Meinung nach unbillige Härte und verräth einen Mann, der kein anderes Verhältniß des Men-

*) 30 Asse betragen 3 Denarien, welche gleichen Werth mit den Drachmen der Griechen hatten — S. Camill. Kap. 13. — also nach unserem Gelde 1 fl. 18 Kr.

**) 361 Thlr. 21 Gr., oder 651 fl. 27 Kr.

***) D. h. lieber Fruchtäcker und Weiden, als Lustgärten.

schen zum Menschen als Das des Vortheils kennt. Und doch sehen wir, daß die Güte weitern Umfang hat, als die Gerechtigkeit, denn Gesetz und Recht können wir vermöge unserer Natur blos gegen Menschen in Anwendung bringen, Wohlthat und Dank aber strömt aus der reichen Quelle eines guten Herzens selbst auf Thiere aus. Gibt doch der Gütige abgearbeiteten Pferden das Gnadenbrod und läßt nicht bloß jungen, sondern auch alten Hunden Pflege und Nahrung angedeihen. So schenkte das Atheniſche Volk den Mauleseln, welche beim Bau des Hekatompedon *) am fleißigsten arbeiteten, insgesammt die Freiheit und ließ sie ledig auf die Weide laufen; von welchen eines, wie man sagt, freiwillig zu der Arbeit zurückkehrte, um den Zugthieren, welche die Wagen auf die Burg führten, nebenher und voranzulaufen, als wollte es dieselben aufmuntern und antreiben, weßwegen sie es auf öffentliche Kosten bis zu seinem Tode zu ernähren beschloßen. Die Stuten des Cimon, mit welchen er drei Siege zu Olympia gewann, haben selbst ein Grab neben seinem Denkmal. Manche bestatteten Hunde, die ihnen durch beständiges Zusammenleben vertraut geworden; so ließ namentlich in der alten Zeit Xanthippus den Hund, der bei der Auswanderung des Volkes aus der Stadt neben seiner Galeere nach Salamis hinüberschwamm, auf dem Vorgebirge

*) Des Tempels der jungfräulichen Pallas auf der Burg. Seine Breite betrug 100 Fuß — daher der Name — die Länge ungefähr 227 Fuß. Darnach ist im 13ten Kapitel des Perikles S. 441 für „100 Fuß in's Gevierte" 100 in die Breite zu setzen.

beerdigen, das noch jezt Hundsmal heißt. *) Denn man darf mit beseelten Wesen nicht umgehen, wie mit Schuhen und Geräthen, die man wegwirft, wenn sie durch den Gebrauch zerrissen und abgenüzt sind, nein, man muß an ihnen, wenn aus keinem andern Grunde, wenigstens um sich in der Tugend der Menschenfreundlichkeit zu üben, Milde und Güte beweisen lernen. Ich meines Theils würde nicht einmal einen Pflugstier Alters halber veräußern, viel weniger einen in meinem Dienste ergrauten Menschen aus seinem alten Aufenthalte und der gewohnten Lebensweise wie aus seinem Vaterlande um einige Geldstücke verstoßen, zumal er für den Käufer so unbrauchbar wäre, wie für den Verkäufer. Cato dagegen, als wüßte er sich auf solche Dinge viel zu gut, versichert sogar, daß er das Pferd, das er bei seinen Feldzügen als Consul gebrauchte, in Spanien zurückgelassen habe, um der Stadt nicht das Fahrgeld dafür anrechnen zu müssen. Darüber mag nun Jeder nach seinen eigenen Ansichten urtheilen, ob es eine großherzige oder eine niedrige Denkart verräth.

6. Sonst aber verdient hohe Bewunderung die Enthaltsamkeit des Mannes, der als Feldherr für sich und sein Gefolge auf den Monat nicht mehr als drei Attische Scheffel **) Waizen nahm, und für seine Pferde nicht volle 1½

*) S. Themistocles Kap. 10.

**) Der Attische Scheffel betrug etwas über 15/16 des Berliner Scheffels, (also etwas mehr als 15 Metzen, ungefähr 2⅔ Württemb. Simri).

Scheffel Gerste auf den Tag. Als er Sardinien *) zur Provinz erhalten, war der Abstand seiner Sparsamkeit gegen den Aufwand seiner Vorgänger unglaublich groß. Diese ließen sich auf öffentliche Kosten Zelte, gepolsterte Sopha's und Gewänder geben und übten durch zahlreiche Dienerschaft, eine Menge von Freunden, und verschwenderische Ueppigkeit der Tafel einen schweren Druck: Cato dagegen zog für keine Ausgabe irgend einer Art Geld aus der öffentlichen Casse, er reiste ohne alles Gespann in den Städten umher, ein einziger Gerichtsdiener folgte ihm, der ein Gewand und eine Schaale zu Trankopfern trug. So bescheiden und genügsam er aber hierin den Unterthanen sich bewies, so gut wußte er auf der andern Seite seine Würde und Hoheit zu bewahren als unerbittlicher Verwalter der Gerechtigkeit und strenger, gerade durchgreifender Vollstrecker der Regierungsbefehle, so daß den Sardiniern die Römische Herrschaft nie furchtbarer und nie liebenswürdiger erschien.

7. Und eben dieß war offenbar auch der Charakter seiner Beredtsamkeit, zugleich lieblich und ernst, angenehm und erschütternd, scherzhaft und herb, sinnreich und heftig, wie Plato **) von Sokrates sagt, daß er auswendig gemein, satyrhaft und übermüthig Denen, die in seine Nähe kamen, erschienen, inwendig aber voll Ernst gewesen und voll von Dingen, welche den Hörern Thränen auspreßten, und ihr Herz erschütterten. Daher ich nicht weiß, was Diejenigen denken, welche in Cato's Redeweise am meisten Aehnlichkeit

*) Cato erhielt diese Provinz als Prätor im Jahr R. 556, v. Chr. Geb. 198. S. Livius Bd. XXXII, 7. 8.

**) Im Gastmahl Kap. 32 und 33.

mit der des Lysias finden. *) Doch darüber bleibe die Entscheidung besseren Beurtheilern Römischer Reden vorbehalten; wir wollen dafür einige seiner denkwürdigen Reden anführen, überzeugt, daß der Charakter eines Menschen weit mehr in Dem, was er sagt, als in den Gesichtszügen, worin Manche ihn suchen, zu finden ist.

8. Als er einmal das Römische Volk von der zur Unzeit vorgebrachten Forderung einer Getreidespende abbringen wollte, fing er seine Rede also an: „schwer zwar ist es, meine Mitbürger, zum Bauche, der keine Ohren hat, zu reden.“ Ein andermal, da er die Verschwendung tadelte, sagte er, eine Stadt, wo ein Fisch mehr koste als ein Ochse, sey schwer zu retten. **) Die Römer, äußerte er ferner, seyen Schaafen ähnlich; wie diese einzeln nicht gehorchen, alle mit einander aber den Führern folgen, so lassen auch sie sich, sobald sie zusammen kommen, von Leuten leiten, die sie wohl Einzeln nicht zu Rathgebern wählen würden.

In einem Gespräche über die Weiberherrschaft sagte er: „alle Menschen befehlen ihren Frauen, wir befehlen allen Menschen und uns unsere Frauen.“ Dieß ist jedoch aus den Witzreden des Themistocles ***) entlehnt. Denn Dieser sagte, als ihm sein Sohn Vieles durch die Mutter zumuthete:

---

*) Zu Diesen gehörte Cicero; s. dessen Brutus Kap. 16.

**) Nach Plinius Naturgeschichte B. IX, 17 bezahlte einmal Asinius' Celer für Eine Seebarbe 8000 Sestertien, (763 fl. 58 Kr.). Sueton erzählt im Leben des Tiberius Kap. 34, daß dieser Kaiser laut seinen Unwillen ausgesprochen habe, als drei solcher Fische zusammen um 30,000 Sestetien (2864 fl. 53 Kr.) verkauft wurden.

***) S. Themistocles Kap. 18.

„o Frau, die Athener befehlen den Griechen, ich den Athenern, mir befiehlst Du, und Dir der Sohn; darum soll er bescheidenern Gebrauch machen von der Gewalt, durch die der unverständige Junge mehr als alle Griechen vermag."

Vom Römischen Volke meinte er: daß es nicht blos den verschiedenen Arten des Purpurs, sondern auch den Künsten und Wissenschaften ihren Werth bestimme. „Denn wie die Färber, sagte er, sich der Purpurfarbe am meisten bedienen, welche am liebsten getragen wird, so lernen und üben die Jünglinge nur Das, was euren Beifall hat."

Er ermahnte die Römer, wenn sie durch Tugend und Mäßigung ihre Größe erlangt hätten, so sollten sie doch ja nicht zum Schlechteren, wenn aber durch Unmäßigkeit und Laster, dann sollten sie zum Besseren übergehen; seyen sie doch durch diese jetzt groß genug geworden. Von Denen, welche sich häufig um Ehrenstellen bewarben, behauptete er, sie wollten, als wüßten sie den Weg nicht, immer von Gerichtsdienern begleitet seyn, um nicht zu verirren. Er tadelte auch seine Mitbürger, daß sie so oft dieselben Männer zu Ehrenstellen erwählten. „Wird man doch glauben," sagte er, „daß ihr entweder die Ehrenstellen gering, oder Wenige der Ehrenstellen werth achtet."

Von einem seiner Feinde, der im Rufe eines höchst sittenlosen Lebenswandels stand, sagte er: „die Mutter dieses Menschen hält den Wunsch, daß er sie überleben möge, für keinen Glückwunsch, sondern für einen Fluch." Als ihm ein Mann gezeigt wurde, *) der sein am Meere gelegenes Erb-

*) Ich lese ἐπιδεικνύμενον.

gut verkauft hatte, stellte er sich, als bewunderte er ihn, daß er mehr vermöge, als die See. „Denn was diese kaum bespülte, sagte er, hat Jener mit leichter Mühe verschlungen."

Als der König Eumenes*) bei einem Besuche in Rom vom Senate mit großer Auszeichnung empfangen wurde, und die vornehmsten Männer ihm wetteifernd den Hof machten, bezeigte Cato unverholen Argwohn gegen ihn und mied seine Gesellschaft. Wie ihm nun Jemand vorstellte, es sey doch ein guter Mann und Freund der Römer, so antwortete er: „mag seyn; allein ein König ist doch immer von Natur ein fleischfressendes Thier." Dabei versicherte er, selbst von den gepriesensten Königen verdiene keiner einem Epaminondas, einem Perikles, Themistocles, einem Manius Curius oder Hamilcar, mit dem Beinamen Barcas, an die Seite gestellt zu werden.

Er werde, äußerte er ferner, von seinen Feinden beneidet, weil er täglich des Nachts aufstehe und mit Hintansezung seiner eigenen Angelegenheiten sich denen des Staates widme. Lieber, versicherte er, wolle er für Verdienste ohne Lohn, als für Vergehen ohne Strafe bleiben. Und ferner: er verzeihe Allen ihre Fehler, nur sich selbst nicht.

9. Als die Römer drei Gesandte nach Bithynien erwählten, deren Einer an Fußgicht litt, der Zweite einen durch Aufbohren und Ausschneiden ausgehöhlten Kopf hatte, der Dritte aber für einfältig galt, so sagte Cato spottend, die

*) Eumenes, König von Pergamum, kam im J. R. 582, v. Chr. G. 172, nach Rom, um den Senat von den Kriegsrüstungen des Macedonischen Königs Perseus zu unterrichten. S. Livius B. XLII, Kap. 11 ff.

Römer schicken eine Gesandtschaft, die weder Füße, noch Kopf, noch Herz *) habe.

Als ihn Scipio wegen der Verbannten aus Achaja, **) dem Polybius zu Gefallen, angegangen hatte und im Senate lang darüber verhandelt wurde, indem ein Theil ihnen die Rückkehr gestatten wollte, der andere sich dagegen erklärte, so stand Cato auf und sagte: „als hätten wir Nichts zu thun, sitzen wir den ganzen Tag da, und zanken uns über alte Griechlein, ob sie von unsern oder den Achäischen Leichenträgern bestattet werden sollen.“ Als man aber beschlossen hatte, ihnen die Heimkehr zu vergönnen, suchte Polybius nach Verfluß weniger Tage wiederum Zutritt beim Senate zu erhalten, damit die Verbannten in die Ehrenstellen, welche sie früher in Achaja bekleidet hatten, wieder eingesetzt würden und wollte zuvor Catos Meinung hören. Der aber sagte lachend, Polybius wolle wie Ulysses zum zweitenmal in

---

*) Im Lateinischen cor, das sowohl Herz, als Verstand bedeutet. Auch das Griechische Καρδία hat diesen Doppelsinn. Für uns ist es ein unübersezbares Wortspiel.

**) Mehr als tausend der vornehmsten Achäer waren von der Römischen Partei in ihrem Vaterlande geheimen Einverständnisses mit Perseus angeklagt und durch eine Gesandtschaft der Römer zur Verantwortung nach Rom gefordert worden. Ohne alle Untersuchung wurden sie alsdann 17 Jahre lang in Italien festgehalten; erst als die meisten im Elende gestorben waren, erhielten sie endlich die Erlaubniß, in ihr Vaterland zurückzukehren. Unter ihnen befand sich auch der berühmte Geschichtschreiber Polybius.

Polyphems Höhle gehen, weil er Hut und Gürtel dort vergessen. *)

Er behauptete, die Verständigen haben mehr Nutzen von den Unverständigen als Diese von Jenen; denn die Verständigen hüten sich vor den Fehlern der Unverständigen, die Lezten aber folgen dem Beispiel der Erstern nicht. „Lieber, sagte er, seyen ihm die jungen Leute, welche erröthen, als die, welche erblassen; deßgleichen: er wolle keine Soldaten, welche die Hände auf dem Marsch, die Füße beim Kampfe brauchen, **) und die lauter im Bette schnarchen, als in der Schlacht schreien."

Von einem übermäßig dicken Menschen sagte er: „wo könnte ein solcher Leib der Stadt nützlich werden, der von dem Halse bis zur Schaam nichts als Bauch ist?" Den Wunsch eines üppigen Menschen, der seinen Umgang suchte, wies er mit der Aeußerung zurück, er könne nicht mit einem Menschen leben, dessen Gaumen mehr Empfindung habe, als sein Herz.

Die Seele des Verliebten, meinte er, wohne in einem fremden Leibe. — In seinem ganzen Leben habe er drei Dinge bereut, einmal, daß er seiner Frau ein Geheimniß anvertraut, zweitens, daß er zu Schiff nach einem Orte ge-

*) S. Odyssee B. IX, 216 ff. Der Sinn ist: Polybius handle, wenn er sich zum zweitenmal an den Senat wende, eben so unbesonnen als Ulysses, als dieser in die Höhle Polyphems zu gehen wagte.

**) Die Hände auf dem Marsche brauchen — zum Rauben; die Füße beim Kampfe — zum Fliehen.

reist sey, wohin er zu Land hätte kommen können, drittens, daß er Einen Tag ohne Testament geblieben sey.

Zu einem schlechten alten Mann sagte er: „Mensch, vermehre doch nicht das viele Häßliche, das ohnedieß dem Alter eigen ist, noch durch die Häßlichkeit des Lasters." Zu einem Volkstribunen, den man der Giftmischerei beschuldigt hatte und der jezt ein schlimmes Gesetz in Vorschlag brachte und mit Gewalt durchsezen wollte, sagte er: „o Jüngling, ich weiß nicht, ob es schlimmer ist, deinen Trank zu trinken oder deinen Vorschlag anzunehmen."

Auf die Schmähreden eines Menschen, der höchst ausschweifend und schlecht gelebt hatte, erwiederte er: „ich habe einen ungleichen Gegner an dir; denn du nimmst es leicht, zu schmähen und geschmäht zu werden; mir aber ist zu schmähen widrig und geschmäht zu werden ungewohnt." Aus diesen Beispielen mag man den Charakter seiner denkwürdigen Reden abnehmen. *)

10. Zum Consul mit seinem vertrauten Freunde Valerius Flaccus ernannt, erhielt er die Provinz, welche bei den Römern das dießseitige Spanien **) heißt. Indem er hier

---

*) Viele dieser Reden und noch mehre andere werden in den Denksprüchen von Königen und Feldherrn angeführt, im 5ten Bändchen der moralischen Schriften S. 590 ff.

**) Die Römer theilten ihre Besitzungen in Spanien zuerst — im J. d. St. 555 — in zwei Provinzen, die dießseitige und jenseitige, zwischen welchen der Iberus (Ebro) die natürliche Grenze bildete. Je weiter sie vordrangen, desto mehr wuchs aber auch die Größe dieser Provinzen, so daß am Ende das Dießseitige sich weit über diesen Fluß hinaus erstreckte. Augustus, unter dem Rom erst zum

die Völkerschaften zum Theil mit Gewalt unterwarf, zum Theil durch gütliche Vorstellungen gewann, wurde er von einem großen Heer der Barbaren überfallen und war in Gefahr, schimpflich überwältigt zu werden. Er rief daher die benachbarten Celtiberen *) um Beistand an. Als Diese nun zweihundert Talente **) Hülfsgelder verlangten, so fanden es die andern Alle unerträglich, daß Römer die Hülfe von Barbaren um Geld erkaufen sollten; Cato aber sagte, es sey das nichts Arges, denn als Sieger werden sie es nicht aus den Ihrigen, sondern aus den Cassen des Feindes bezahlen, unterliegen sie, so werde es weder Zahler noch Mahner geben.

Er gewann hierauf einen vollkommenen Sieg; auch Alles, was er sonst unternahm, hatte den glänzendsten Erfolg. Polybius wenigstens sagt, daß die Mauern aller Städte dießseits des Bätis ***) auf seinen Befehl an Einem Tage zerstört worden, und diese waren sehr zahlreich und voll

---

ungestörten Besitze der ganzen pyrenäischen Halbinsel gelangte, bildete daraus im J. d. St. 727 drei Provinzen, und gab ihnen die Namen Hispania Tarraconensis, Lusitania, Baetica.

*) Die Celtiberen, eingewanderte Celten mit Iberen, einem der Urvölker Spaniens, vermischt, waren das zahlreichste und tapferste Volk des alten Spaniens. Sie wohnten am Flusse Durius (Duero). Ihre Hauptstadt hieß Segobriga, (vielleicht Cuenca), die berühmteste ihrer Städte aber ist Numantia, das viele Jahre lang den Römern widerstand und endlich vom jüngern Scipio erobert und zerstört wurde.

**) Nach unserem Gelde 289,536 Thlr. 8 Gr.

***) Ein sehr bedeutender Fluß im südlichen Spanien, jetzt Quadalquivir genannt. Die Provinz Bätica erhielt von ihm den Namen.

streitbarer Männer; Cato selbst aber versichert, er habe mehr Städte in Spanien erobert, als er Tage da zugebracht: und dieß ist keine Prahlerei, denn sie beliefen sich in Wahrheit auf vierhundert.

Unter seine Soldaten ließ er nun, wiewohl sie schon auf dem Marsche viel Beute gemacht, noch Mann für Mann ein Pfund Silber vertheilen und äußerte dabei, es sey besser, daß viele Römer mit Silber, als Wenige mit Gold zurückkehren. Für sich aber, versichert er, von der Beute Nichts genommen zu haben, als was er getrunken und gegessen. „Ich tadle Die nicht, sagt er, welche bei solchen Gelegenheiten zu gewinnen suchen, aber ich will lieber um Tugend mit den Besten, als um Geld mit den Reichsten, und um Geldgier mit den Geldgierigsten wetteifern." Und nicht allein sich selbst, sondern auch seine Umgebung bewahrte er rein von allem Unterschleif. Er hatte fünf Diener auf dem Feldzuge bei sich. Einer davon, Namens Paccus, kaufte drei gefangene Knaben, Cato erfuhr es und der Mensch erhenkte sich, ehe er ihm vor's Gesicht kam. Die Knaben aber verkaufte Cato und legte das Geld in die öffentliche Casse.

11. Während Cato noch in Spanien war, wußte sein Gegner, der große Scipio, begierig den Lauf seines Glückes aufzuhalten und die Spanischen Lorbeern für sich zu pflücken, es dahin zu bringen, daß er zum Nachfolger in jener Provinz ernannt wurde, eilte dann so schnell als möglich dahin und machte dem Oberbefehl Cato's ein Ende. Dieser aber ließ sich von fünf Cohorten Fußvolk und fünfhundert Reitern [auf seiner Rückreise] begleiten, unterwarf mit ihnen das Volk der Lacetaner und ließ sechshundert Ueberläufer, die

in seine Gewalt gekommen, hinrichten. Als *) nun Scipio darüber sehr unwillig war, sagte er spottend: so werde Rom am größten werden, wenn die Vornehmen und Gewaltigen den Preis der Tapferkeit den Geringern nicht einräumen, die Bürgerlichen aber, wie er einer sey, mit den Männern von Ruhm und Adel in der Tapferkeit wetteifern. Da übrigens der Senat beschlossen hatte, es sollten alle Anordnungen Catos unverändert giltig bleiben, so mußte Scipio die ganze Zeit seiner Verwaltung in thatenloser Ruhe nutzlos hinbringen, so daß er mehr seinen eigenen als Catos Namen verdunkelte.

Cato aber, als er seinen Triumph gefeiert hatte, benahm sich ganz anders, als gewöhnlich Die, welchen es nicht um die Tugend, sondern um die Ehre zu thun ist; denn während Diese, sobald sie die höchsten Ehrenstellen erreicht, Consulate und Triumphe erlangt haben, die öffentlichen Geschäfte aufgeben, um ihr übriges Leben ganz in Vergnügen und Ruhe hinzubringen: so ließ Cato seinen Tugendeifer so wenig erkalten, daß er gleich Denen, welche erst an's Staatsruder treten, und nach Ruhm und Ehre dürsten, von Neuem alle Kraft aufbot, und weder Beistand vor Gericht noch Begleitung auf Feldzügen verweigernd Freunden und Mitbürgern auf das bereitwilligste seine Dienste widmete.

*) Nach Livius – s. B. XXXIV, 43 ff. – war Scipio um diese Zeit Consul und führte Krieg mit den Galliern in Oberitalien. Catos Nachfolger in Spanien hieß Sextus Digitius. Kein Wort bei ihm von dergleichen Ränken gegen Cato.

12. So war er dem Consul Tiberius Sempronius *) auf seinem Feldzuge nach Thracien und in die Donaugegenden als Unterfeldherr zur Seite und begleitete den Manius Acilius **) als Oberst nach Griechenland gegen Antiochus den Großen, den gefürchtetsten Feind der Römer seit Hannibal. Nachdem Dieser nämlich Asien beinah in der ganzen Ausdehnung, wie es Seleucus Nicator ***) besessen, von Neuem unterworfen und eine Menge streitbarer Barbarenvölker sich unterthänig gemacht hatte, trieb ihn sein Stolz, sich mit den Römern zu messen als den einzigen Feinden, die seiner noch würdig wären. Um nun eine scheinbare Ursache des Krieges zu haben, nahm er die Befreiung der Griechen zum Vorwand, die doch derselben keineswegs bedurften, im Gegentheil erst neulich durch die Huld der Römer von der Gewalt Philipps und der Macedonier befreit und in den Genuß der Unabhängigkeit versezt waren. Seine Ankunft an der Spize eines Heeres brachte Griechenland, das seine Demagogen durch Hoffnungen auf den König verführten, au-

*) Er war Consul mit dem ältern Africanus im J. R. 560, v. Chr. 194, also in demselben Jahre, in welchem Cato triumphirte. Nach Livius B. XXXIV, 46 und 47 führte er aber im obern Italien gegen die Bojer Krieg.

**) Im J. R. 563, v. Chr. G. 191.

***) Seleucus Nicator war der Stammvater der Seleuciden und Stifter des Syromacedonischen Reiches, das unter ihm (er regierte von 312 bis 281 v. Chr.) alle östlichen Länder der Monarchie Alexanders, vom Hellespont bis nach Indien und bis an den Jaxartes umfaßte, aber schon unter seinem unmittelbaren Nachfolger Antiochus I. (v. 281 bis 262), und noch mehr unter den folgenden Königen an Ausdehnung und innerer Kraft bedeutend verlor.

genblicklich in Spannung und Aufregung. Manius schickte deßwegen Gesandte in die Städte. Und den größten Theil zwar der zum Abfalle geneigten hielt Titus Flamininus ohne gewaltsame Maßregeln im Zaume und begütigte sie, wie in seinem Leben *) erzählt ist; Cato aber erhielt die Corinthier und Paträer, dazu auch die Aegienser **) in der Treue. Am längsten jedoch verweilte er zu Athen. Man behauptet auch, es sey noch eine Rede vorhanden, die er in Griechischer Sprache an das Volk der Athener gehalten, und worin er erklärte, daß es ihm wegen seiner Hochachtung für der alten Athener Tapferkeit und wegen der Größe und Schönheit ihrer Stadt sehr viele Freude gemacht habe dieselbe zu sehen. Diese Angabe ist aber falsch; Cato unterredete sich mit den Athenern durch einen Dolmetscher, wiewohl er dessen nicht bedurfte; allein er wollte den vaterländischen Sitten treu bleiben und pflegte die Bewunderer des Griechenthums zu verspotten. So machte er sich über Postumius Albinus lustig, der eine Geschichte in Griechischer Sprache geschrieben hatte und darin um Nachsicht bat — „man ist ihm, sagte Cato, Nachsicht schuldig, wenn er durch einen Beschluß der Amphiktyonen genöthigt wurde, sich diesem Werke zu unterziehen.“ „Die Athener bewunderten übrigens, nach Catos Versicherung, die Kürze und Schärfe seines Ausdruckes; was er mit Wenigem gesagt, das habe der Dolmetscher weitläufig

*) Im 15ten Kapitel.

**) Paträ und Aegium waren zwei der bedeutendsten Städte Achajas; die erstere, jezt Patrasso, lag nahe bei dem Eingang des Corinthischen Meerbusens, Aegium etwa 4 Meilen weiter östlich.

und mit vielen Worten ausgedrückt; überhaupt glaube er, daß die Worte den Griechen von den Lippen, den Römern vom Herzen kommen."

13. Als Antiochus die Engpässe bei Thermopylä mit seinem Heere gesperrt hatte und nach Verstärkung der natürlichen Schutzwehren des Ortes durch Mauern und Pallisaden, ruhig dasaß, überzeugt, daß er dem Kriege den Zugang verschlossen habe: so gaben die Römer zwar die Erstürmung von vorne völlig auf, allein Cato erinnerte sich, wie die Perser einst eben diese Stellung umgingen und den Griechen in den Rücken kamen, *) und machte sich daher Nachts mit einem Theile des Heeres auf den Weg. Sie hatten schon die Höhe erreicht, als der Führer, ein Gefangener, den Weg verlor und in ungangbaren Gegenden voll von Abgründen umherirrend die Soldaten mit der größten Muthlosigkeit und Angst erfüllte. Sobald Cato die Gefahr bemerkte, hieß er die andern Alle ruhig warten und ging allein bloß in Begleitung eines gewißen Lucius Manlius, eines gewandten Bergkletterers weiter, mit großer Mühe und Gefahr bei mondloser tiefer Nacht, wo das Auge noch durch wilde Oelbäume **) und emporragende Felsen gehindert und unsicher gemacht wurde, bis sie auf einen Pfad gelangten, der ihrer Meinung nach zum Lager der Feinde hinabführte. Nachdem sie nun auf einigen weithin sichtbaren Höhen, die über den Berg

---

*) S. Herodot B. VII, 213. ff.

**) Nach der alten Lesart κοτίνοις wofür man in einigen neueren Ausgaben ohne zureichenden Grund, nach Coraës' Vermuthung, κολωνοῖς, Hügel, gesezt hat.

Kallidromus *) emporragten, Zeichen aufgesteckt hatten, kehrten sie wieder zu dem Heere und erreichten mit demselben, indem sie die Zeichen zum Zielpunkte nahmen, glücklich den Fußsteig, auf dem sie dann ihren Marsch fortsezten. Kaum aber waren sie eine Strecke weiter gezogen, als ein tiefer Schlund den Weg unterbrach und neue Angst und Noth entstand, weil sie nicht wußten, noch sehen konnten, daß sie sich bereits in der Nähe des Feindes befanden.

Schon begann aber der Tag zu grauen und es glaubte Einer Geräusch zu hören, bald auch ein Griechisches Lager und eine Vorhut am Fuße des Felsen zu erblicken. So ließ denn Cato an der Stelle Halt machen und rief die Firmianer **) allein zu sich herbei, die ihm beständig vorzügliche Treue und Bereitwilligkeit bewiesen. Als sie nun zusammenliefen und gedrängt um ihn herstanden, so sagte er: „ich wünsche einen der Feinde lebend in meine Gewalt zu bekommen, um zu erfahren, welche Leute hier als Vorhut stehen, wie stark an Zahl sie sind, wie das ganze feindliche Heer geordnet und aufgestellt ist, und welche Vorbereitungen zu unserem Empfange getroffen sind. Erfüllet meinen Auftrag mit Behendigkeit und kühnem Muthe, den Löwen gleich, die ohne Waffen furchtlos auf die feigen Thiere stürzen.“

Kaum hatte Cato dieß gesagt, als die Firmianer, wie sie

---

*) Kallidromus hieß der höchste Theil des Oetagebirges; es begränzte dieser Berg den Engpaß auf der westlichen, wie der Maliacische Meerbusen auf der östlichen Seite.

**) Firmium oder Firmum, jezt Fermo, die Vaterstadt dieser Leute, war eine Römische Colonie in Picenum, der jezigen Mark Ancona.

da standen, stürmenden Laufes die Berge hinab nach der Vorhut liefen, durch den unerwarteten Ueberfall Alle in Verwirrung brachten und zerstreuten, Einen aber mit den Waffen aufgriffen und dem Cato überlieferten. Wie er nun von Diesem erfuhr, daß die Hauptmacht mit dem Könige in den Engpässen liege, der Posten aber, welcher die Höhen besezt halte, aus sechshundert erlesenen Aetoliern bestehe, rückte er, eine so kleine, dabei sorglose Schaar verachtend, auf der Stelle unter Trompetenschall und Feldgeschrei an der Spize seiner Mannschaft mit gezogenem Schwerdte an. Doch als die Feinde sahen, daß sie von den Höhen herab angegriffen werden, flohen sie in das große Lager und erfüllten Alles mit Bestürzung.

14. Als nun auch Manius in demselben Augenblicke von unten die Verschanzungen stürmte und seine ganze Macht gegen den Paß führte, so wandte Antiochus, dem ein Stein auf den Mund flog und die Zähne ausschlug, über dem heftigen Schmerze das Pferd um, von seinem Heere aber hielt kein Theil den Römern Stand, wiewohl die Flucht nur schwierige und ungangbare Pfade und Irrwege darbot, wo tiefe Sümpfe und jähe Felsen dem Fallenden und Gleitenden Verderben drohten, sondern sie rannten durch die Enge gerade da hinein, drängten Einer den Andern hinzu, und brachten so aus Furcht vor der Faust und dem Eisen der Feinde sich selbst den Untergang.

Cato, der mit Eigenlob, wie es scheint, überhaupt nie sparsam war und offene Ruhmredigkeit, als Begleiterin rühmlicher Thaten, nicht zu meiden pflegte, hat vor Allem diese That bis zum Himmel erhoben und sagt,

wer ihn damals die Feinde habe verfolgen und niedermachen sehen, Dem sey klar geworden, daß Cato nicht so viele Verbindlichkeit gegen das Volk, als das Volk gegen Cato habe; der Consul Manius selbst habe noch ganz warm vom Siege ihn, der gleichfalls noch ganz warm gewesen, umarmt und lange Zeit umschlungen gehalten und vor Freude laut gerufen, daß weder er selbst, noch das gesammte Volk Cato's Verdienste würdig belohnen könne. Unmittelbar nach der Schlacht wurde er nach Rom geschickt, um die Siegesbotschaft selbst zu überbringen. Er setzte glücklich nach Brundusium *) über, gelangte von da in Einem Tage nach Tarent, kam, nachdem er noch vier Tage gereist, am fünften Tage nach seiner Landung zu Rom an, und überbrachte die erste Nachricht von dem Siege, wodurch er die Stadt mit Jubel und Opfern erfüllte, das Volk aber mit der hohen Zuversicht, daß es jedes Land und jedes Meer sich unterwerfen könne.

15. Von den Kriegsthaten Catos sind dieß wohl die merkwürdigsten; unter den Pflichten des Staatsmanns aber hielt er sichtbar Anklage und Ueberweisung der Frevler besondern Eifers werth. Denn nicht nur klagte er selbst Viele an, und unterstützte Andere dabei, sondern er veranlaßte auch Manchen zur Anklage, wie die beiden Petillius **) gegen Scipio. Diesen jedoch, der durch sein mächtiges Haus und seine echte Seelengröße alle Verläumdungen unter die Füße trat, ließ er, unvermögend ein Todesurtheil

*) Brundusium, jezt Brindisi, lag in Calabrien, der vorzüglichste Landungsplatz und Ueberfahrtsort für den Verkehr zwischen Rom und Griechenland.

**) Zwei Volkstribunen. Vergl. Livius XXXVIII, 50—53

gegen ihn zu bewirken, wieder fahren; dagegen verband er sich mit den Anklägern seines Bruders Lucius und setzte Diesem eine hohe Geldstrafe an, die er an die Staatscasse bezahlen sollte. Lucius unterlag und sah sich schon mit Fesseln bedroht, als er mit großer Mühe durch Anrufung der Volkstribunen sich los machte. *)

Man erzählt auch von Cato, daß er einem jungen Manne, der dem Feinde seines verstorbenen Vaters die Strafe der Ehrlosigkeit zugezogen hatte, als er ihm unmittelbar nach der gerichtlichen Verhandlung auf dem Markte begegnete, die Hand gereicht habe mit den Worten: Dieß seyen die Todtenopfer, welche man den Eltern weihen müsse, nicht Schaafe und Böcke, sondern Thränen und Verurtheilung ihrer Feinde.

Uebrigens blieb auch er auf seiner politischen Laufbahn nicht unverletzt, sondern wo er nur immer seinen Feinden eine Gelegenheit gab, da unterließen sie nie, ihn vor Gericht zu ziehen und zu verfolgen. Sollen ihn doch nahe an fünfzig Anklagen getroffen haben und eine, die letzte in seinem sechs und achtzigsten Jahre: wobei er die bekannten Worte sagte, es sey schwer, sich vor einem Geschlechte zu vertheidigen, mit welchem man nicht gelebt habe. Und doch machte er dieß nicht zum Ende seiner Kämpfe, sondern zog vier Jahre später den Servius Galba **) vor Gericht, als neunzigjähriger Greis: denn man kann von ihm wohl, wie von

*) S. Livius XXXVIII, 54–60.

**) Wegen seines habsüchtigen und treulosen Benehmens gegen die Lusitaner.

Nestor *) sagen, daß sich sein Leben und Wirken bis in's dritte Menschenalter erstreckte. Erreichte er doch, nachdem er, wie schon erzählt worden, in gar mancher öffentlichen Angelegenheit als Gegner des großen Scipio aufgetreten war, noch die Zeiten des jüngern Scipio, der des ersteren adoptirter Enkel und Sohn des Paulus des Siegers über Perseus und die Macedonier war.

16. Zehen Jahre nach seinem Consulate bewarb sich Cato um die Censorwürde. Es ist dieß der Gipfel aller Ehre und gewißermaßen die Krone des öffentlichen Lebens, da ihr neben sonstiger großer Gewalt die Prüfung der Sitten und des Lebens zukommt. Denn weder Ehe, noch Kinderzeugung, noch Lebensweise, noch Gastmahle glaubten die Römer ohne Aufsicht und Prüfung der Neigung und Willkühr eines Jeden überlassen zu dürfen. Ueberzeugt vielmehr, daß sich in solchen Dingen weit mehr als in den öffentlichen und politischen Handlungen der Charakter eines Mannes offenbare, erwählten sie zu Wächtern, Aufsehern und Sittenrichtern, damit Niemand sich durch Lüste zur Hintansetzung und Verletzung der vaterländischen Sitten und Gebräuche verleiten lasse, zwei Männer, einen aus den sogenannten Patriciern und einen aus den Plebejern. Sie hießen Censoren und hatten die Befugniß, Dem, der ein unordentliches und zügelloses Leben führte, das Ritterpferd zu entziehen oder ihn aus dem Senate zu verstoßen. Sie übten auch durch die Schätzung eine Auf-

*) Vergl. im 1ten B. der Ilias V. 250 ff.

Diesem waren schon zwei der redenden Menschengeschlechter
Abgewelkt, die vordem ihm zugleich aufwuchsen und lebten,
Dort in der heiligen Pylos und jezt das dritte beherrscht' er.
(Nach Voß.)

sicht über das Vermögen der Bürger und bestimmten durch ihre Listen den Stand und die Rechte derselben. *) Auch sonst hat dieses Amt noch große Gewalt.

Daher stellten sich denn auch der Bewerbung des Cato die angesehensten und ersten Männer des Senats fast alle entgegen. Die Adlichen reizte der Neid, da sie es als die größte Beschimpfung des Adels ansahen, wenn Männer von niederer Abkunft zu der höchsten Würde und Gewalt erhoben würden. Andere, die sich schlechter Aufführung und des Abfalls von den Sitten der Väter bewußt waren, zitterten vor der Strenge des Mannes, der sich hart und unerbittlich im Gebrauche der Gewalt erweisen würde. Daher machten sie gemeinschaftliche Sache mit einander und stellten gegen Cato sieben Mitbewerber auf den Kampfplatz, welche dem Volke, in der Meinung, es wünsche nachsichtige und gefällige Censoren, mit schönen Hoffnungen schmeichelten. Cato im Gegentheil weit entfernt von jeder Nachgiebigkeit bedrohte vielmehr offen die schlechten Bürger von der Rednerbühne, schrie laut, der Staat bedürfe einer großen Reinigung und verlangte von dem Volke, es solle, wenn es klug sey, nicht den angenehmsten, sondern den schärfsten Arzt wählen. Das aber sey er und einer von den Patriciern, Flaccus Valerius. Mit Diesem allein glaube er gegen die Schwelgerei und Weichlichkeit wie gegen eine zweite Hyder **) durch Schnei-

*) Sofern sie in den Senat, den Ritterstand und die Stämme (tribus) einschrieben.

**) Die Lernäische Hyder oder Wasserschlange, der für jeden Kopf, den man ihr abhieb, zwei neue wuchsen, konnte von Herkules nur dadurch erlegt werden, daß er die Wunden mit glühendem Eisen brannte.

den und Brennen etwas ausrichten zu können; die Andern sehe er alle nach schlechter Amtsverwaltung gewaltsam streben, weil sie vor Denen zittern, die das Amt gut verwalten würden.

So wahrhaft groß aber und großer Führer würdig war damals das Römervolk, daß es sich durch die Drohungen und die hohe Sprache des Mannes nicht schröcken ließ, sondern mit Zurücksetzung jener gefälligen Männer, die in Allem seine Wünsche zu erfüllen bereit schienen, den Cato und Flaccus erwählte, indem es die Reden des Erstern nicht wie die Bitten eines Bewerbers, sondern wie die Befehle eines wirklichen Vorgesezten aufnahm.

17. Cato ernannte nun zum Ersten des Senates seinen Amtsgenossen und Freund, Lucius Valerius Flaccus, und verstieß aus dem Rathe unter vielen Andern auch den Lucius Quintius, *) der sieben Jahr zuvor Consul gewesen und, was ihm noch größern Glanz als die Consulwürde gab, Titus Flamininus, den Ueberwinder Philipps, zum Bruder hatte. Die Ursache dieser Verstoßung war folgende:

Lucius hatte einen Knaben, dessen Jugendblüthe feil war, in sein Haus genommen, ließ ihn nie von der Seite und führte ihn auch als Befehlshaber mit sich, wobei er ihm so große Ehre und Gewalt einräumte, wie Keinem der vornehmsten Freunde und Vertrauten in seinem Gefolge. Während er nun einer consularischen Provinz vorstand, geschah es, bei einem Gastmahle, wo dieser Knabe nach gewohnter

*) Im J. R. 562, v. Chr. Geb. 192, mit Cneus Domitius Ahenobarbus. Vergl. Livius XXXV, 10.

Weise an seiner Seite lag, daß derselbe unter andern Schmeicheleien zu dem beim Wein gar leicht verführbaren Menschen sagte: „ich liebe dich so sehr, daß ich Fechterspiele, die man zu Hause gab, ein ganz neues Schauspiel für mich, versäumt habe, um zu dir zu kommen, so groß auch mein Wunsch ist, einen Menschen umbringen zu sehen." Lucius wollte nun mit Beweisen der Liebe nicht zurückbleiben und antwortete: „um dessen willen darfst du mir nicht betrübt zu Tische liegen; ich werde dir Ersatz geben." Sofort ließ er einen Menschen, der zum Tode verurtheilt war, hereinführen, und den Gerichtsdiener, das Beil in der Hand, neben denselben treten und fragte wiederum den Liebling, ob er seine Hinrichtung sehen wolle, und als Dieser es bejahte, so befahl er, ihm den Kopf abzuschlagen.

So lautet die Erzählung bei den Meisten, namentlich auch bei Cicero in dem Gespräche über das Greisenalter *) wo er sie dem Cato selbst in den Mund legt. Livius **) jedoch versichert, der Getödete sey ein Gallischer Ueberläufer gewesen und Lucius habe den Menschen nicht durch einen Gerichtsdiener, sondern mit eigener Hand umgebracht. Und zwar stehe dieß in Catos Rede geschrieben.

Wie nun Lucius aus dem Senate verstoßen war, so wendete sich sein Bruder, auf's tiefste gekränkt, an das Volk und verlangte, Cato solle die Ursache der Verstoßung angeben. Cato erzählte also jenen Vorfall bei dem Gastmahl. Lucius legte sich zuerst aufs Läugnen, als ihm Cato aber

*) Im 12. Kapitel.

**) S. Liv. XXXIX, 42.

einen Eid abverlangte, wollte er sich nicht dazu verstehen. Und jezt zwar erklärte das Volk sein Schicksal für verdient; als er aber in der Folge bei einer Vorstellung im Theater an dem Platze der Altconsuln vorüberging und in weiter Ferne davon sich niederließ, wurde das Volk von Mitleiden gerührt und zwang ihn mit lautem Rufen wieder umzukehren, indem es nach Möglichkeit das Geschehene gut machte und milderte.

Einen Andern, Namens Manilius, den die allgemeine Meinung zum Consul bestimmte, verstieß er deßwegen aus dem Senate, weil er seine Frau bei Tage vor den Augen der Tochter geküßt hatte. Ihn selbst, versicherte er, habe seine Frau nie, als bei heftigem Donner umarmt und er habe scherzend gesagt, daß er glücklich sey, wenn Jupiter donnere.

18. Nicht wenig Vorwürfe zog sich zwar Cato schon dadurch zu, daß er dem Bruder Scipio's, Lucius, einem mit Triumphesehre geschmückten Manne das Ritterpferd entzog; erschien es doch als ein Hohn gegen das Andenken *) des Scipio Afrikanus. Was aber die Meisten am tiefsten kränkte, war die Beschränkung des Luxus. Dieses Uebel war freilich bereits zu allgemein herrschend, als daß ein offener Sturm dagegen möglich gewesen wäre; er suchte ihm aber durch Umwege beizukommen, indem er die Bürger von Kleidern, Wagen, weiblichem Schmuck und Hausgeräthe, wenn ein Stück an Werth 1500 Drachmen **) überstieg, damit nach

*) Ich lese nach Σκηπίωνι — τεθνηκότι.

**) 1500 Drachmen oder 15 Minen betragen nach unserem Gelde 361 Thaler 22 Gr. Sächs. – Livius sagt XXXIX,

der höheren Schätzung auch höhere Abgaben bezahlt würden, den zehnfachen Werth anzugeben nöthigte, und drei Asse für tausend als Steuer ansezte.*) Wenn sie sich durch diese Erhöhung gedrückt fühlten und sähen, daß die Einfachen und Sparsamen bei gleichem Vermögen dem Staate weniger bezahlen müßten, so würden sie, hoffte er, dem Aufwande von selbst entsagen. Darüber zürnten ihm dann Die welche die Steuer dem Luxus zu Lieb' ertrugen; es zürnten ihm aber auch Die, welche dem Luxus der Steuer wegen entsagten. Denn die Meisten glauben sich ihres Reichthums beraubt, wenn man sie hindert ihn zu zeigen und zeigen könne man ihn, meynen sie, bloß in dem Ueberflüssigen, nicht im Nothwendigen. Und dieß ist es auch, sagt man, was der Philosoph Aristo **) am sonderbarsten fand, daß man den Besitz des Ueberflüssigen eher für ein Glück halte, als den Genuß des Nothwendigen und Nützlichen. Der Thessalier Skopas***) aber gab einem Freunde, der bei einer Bitte um eine dem Erstern nicht besonders nützliche Sache bemerkte, daß er Nichts begehre, was ihm nothwendig und nützlich sey, zur

---

44. 15,000 Asse; Plutarch rechnet also wie gewöhnlich auf eine Drachme 10 Asse.

*) Wahrscheinlich war das gewöhnliche Steuerquotum ein As von 1000. S. Niebuhrs R. Geschichte B. II, S. 456. Anm. 892.

**) Aristo war von der Insel Chios gebürtig und Schüler Zeno's, des Stifters der stoischen Schule.

***) Skopas war Bürger der Stadt Krannon in Thessalien und Zeitgenosse des Sokrates, dem er, nach Diogenes Laert. II, 5, 9. eine Freistätte in seinem Hause gegen die Verfolgung seiner Feinde anbot.

Antwort: „aber in dem Unnützen und Ueberflüssigen besteht ja gerade mein Glück und Reichthum." Somit ist die Begierde nach Reichthum in keiner natürlichen Neigung begründet, sondern wird uns von außen, durch den Wahn der Menge beigebracht.

19. Cato bekümmerte sich indeß um den Tadel so wenig, daß er seine Strenge verdoppelte. Er ließ die Röhren zerhauen, durch welche das in öffentlichen Canälen vorbeifließende Wasser abgeleitet und in Häuser und Gärten von Privatleuten geführt wurde, er ließ die Gebäude niederreißen und zerstören, welche auf die Straßen herausgebaut waren, er verminderte den Lohn für die Unternehmer öffentlicher Arbeiten, er trieb den Pacht der Zölle bei den Steigerungen auf die äußerste Höhe. Dadurch zog er sich denn sehr vielen Haß zu. Auch brachte es die Partei des Titus Flamininus durch vereinte Bemühungen dahin, daß der Senat die von ihm geschlossenen Verdingungen der Arbeiten an Tempeln und öffentlichen Gebäuden als unvortheilhaft aufhob. Ferner reizte sie die Frechsten der Tribunen, den Cato vor das Volksgericht zu laden und ihm eine Strafe von zwei Talenten anzusetzen, legte ihm auch viele Hindernisse bei Erbauung der Säulenhalle [Basilica] in den Weg, welche er aus öffentlichen Geldern am Forum unter dem Rathhause aufführte, und Porcische Säulenhalle benannte.

Es ist aber dennoch außer Zweifel, daß seine Censur beim Volke außerordentlichen Beifall fand. Ließ es ihm doch eine Bildsäule im Tempel der Gesundheit *) errichten

*) Wahrscheinlich im Tempel der Wohlfahrt, Salus, welches

und an das Fußgestell nicht die Feldzüge noch den Triumph Catos schreiben, sondern „Cato habe (so möchte ich die Worte übersetzen) als Censor den Römischen Staat, der sich zum Schlimmen geneigt und herabgesunken, durch treffliche Heilmittel, weise Gewöhnung und Anleitung wiederum emporgerichtet." Früher spottete er freilich selbst über Diejenigen, welche an solchen Ehrenbezeigungen Freude hatten, und pflegte zu sagen, sie bedächten nicht, daß Werke von Bildgießern und Malern ihr Stolz seyen; von ihm aber tragen die Bürger die schönsten Bilder in ihren Herzen. Und wie man ihm Verwunderung äußerte, daß neben so vielen unbedeutenden Menschen, denen Bildsäulen errichtet seyen, er keine habe, war seine Antwort: „ich will doch lieber, daß man frage, warum mir keine, als warum mir eine Bildsäule errichtet sey." Ueberhaupt stellte er den Grundsatz auf, daß ein guter Bürger auch das Lob nicht ertragen solle, außer wenn es auf eine gemeinnützliche Art ertheilt werde; und doch hat Niemand sich selbst so viel gelobt, wie er zum Beispiel versichert, Die, welche sich eines Fehltritts schuldig gemacht und deßwegen getadelt werden, pflegen zu erwiedern: „man schelte sie mit Unrecht, sie seyen ja keine Catonen;" ungeschickte Nachahmer einiger seiner Handlungen werden mißrathene Catonen genannt; der Senat blicke in den schwierigsten Zeiten auf ihn, wie die Seefahrer auf den Steuermann; und oft schiebe derselbe in seiner Abwesenheit das Wichtigste auf. Es wird ihm dieß aber auch von Andern

---

Wort Plutarch, der lateinischen Sprache nicht hinreichend kundig, mit Sanitas verwechselt.

bezeugt, denn sein Wandel, seine Beredtsamkeit und sein hohes Alter gaben ihm sehr großes Ansehen in der Stadt.

20. Er war auch ein guter Vater, gegen seine Frau ein braver Mann und ein gar nicht zu verachtender Hauswirth, weit entfernt, dieses Geschäft als etwas Kleines oder Schlechtes nur nebenher zu treiben; weßwegen ich glaube, auch hierüber das Geeignete berichten zu müßen. Er sah bei der Wahl seiner Gattin mehr auf Familie als auf Reichthum, überzeugt, daß zwar Eines wie das Andere die Frauen stolz und hochfahrend mache, daß aber Die von edler Geburt sich des Niedrigen mehr schämen und deßwegen ihren Männern in Allem was löblich sey, willigeren Gehorsam leisten. — Wer Gattin oder Kinder schlage, sagte er, vergreife sich an den ehrwürdigsten Heiligthümern. Er achte es für größeres Lob, ein guter Gatte als ein großer Senator zu seyn: finde er doch auch an Sokrates im Alterthume nichts Anderes bewundernswerth, als daß er gegen eine böse Frau und einfältige Kinder sich immer sanft und freundlich benommen habe.

Als ihm der Sohn geboren worden, so gab es kein so dringendes Geschäft, mit Ausnahme der öffentlichen, daß er darüber weggeblieben wäre, wenn seine Frau den Kleinen badete und einwickelte; sie nährte ihn nämlich selbst mit ihrer eignen Milch, und oft legte sie auch die Säuglinge der Sklaven an die Brust, um durch die gleiche Nahrung ihnen Liebe gegen ihren Sohn einzuflößen. Sobald derselbe zu begreifen anfing, nahm ihn der Vater selbst in Unterricht und brachte ihm die Anfangsgründe bei, wiewohl er einen geschickten Elementarlehrer an seinem Sklaven Chilon hatte, der viele Knaben unterrichtete. Allein, wie er sich selbst äu-

ßert, er wollte nicht, daß sein Sohn von einem Sklaven gescholten oder am Ohr gezupft werde, wenn er zu langsam lerne, auch sollte er nicht dem Sklaven für so wichtigen Unterricht verpflichtet seyn: deßwegen war denn Cato selbst sein Elementarlehrer, selbst sein Gesezlehrer, selbst sein Turnmeister und was Lezteres betrifft, so unterrichtete er den Sohn nicht blos im Wurfspießwerfen, im Kampfe mit schweren Waffen und im Reiten, sondern auch im Faustkampfe, in Ertragung von Hitze und Kälte und im Schwimmen durch die Wirbel und reißendsten Fluthen des Stromes. Auch die Geschichte, sagt Cato, habe er selbst mit eigner Hand in großen Buchstaben aufgezeichnet, damit der Knabe zu Hause sich über die Thaten und Sitten der Altvordern belehren könnte; unanständige Reden habe er in Gegenwart seines Sohnes nicht weniger gemieden, als vor den geweihten Jungfrauen, die man Vestalinnen nennt; auch habe er sich nie mit ihm gebadet. Und dieß war, wie es scheint, allgemeine Sitte, denn auch der Eidam vermied es, sich mit dem Schwäher zu baden, aus Scham, sich ihm nackt und bloß zu zeigen; nachdem sie aber in der Folge von den Griechen gelernt hatten, sich ohne Scheue zu entblößen, haben sie hinwiederum die Griechen mit der Unart angesteckt, dieß selbst in Gesellschaft von Frauen zu thun.

Da aber diesen Bemühungen Catos, seinen Sohn für die Tugend zu bilden, zwar ein löblicher Wille entgegenkam und die Seele aus angebornem Adel sich folgsam bewies, der Körper jedoch für die Anstrengung zu zärtlich erschien, so milderte der Vater die allzugroße Strenge und Härte der Zucht. Trotz dieser Schwäche hielt sich der junge Cato wa-

cker im Felde und kämpfte ruhmvoll die Schlacht gegen Perseus unter Paulus' Befehlen. Da ihm aber hier das Schwert, von einem Hiebe getroffen, der schweißtriefenden Hand entglitt, so wandte er sich voll Betrübniß an einige seiner Bekannten, stürzte mit denselben wieder auf die Feinde, vertrieb sie mit vielem Kampfe und großer Anstrengung von dem Platze und fand endlich das Verlorene unter vielen Haufen von Waffen und über einander gethürmten Freundes- und Feindesleichen. *) Der Jüngling gewann dadurch auch die Bewunderung seines Feldherrn Paulus, und von Cato selbst liest man einen Brief an seinen Sohn, worin er dessen Ehrliebe und Eifer um sein Schwert ungemein erhebt. In der Folge heirathete auch der junge Mann Paulus' Tochter, Tertia, eine Schwester Scipio's, indem ihm bereits eigenes Verdienst nicht minder, als der Vater zu der Verbindung mit einem so großen Hause verhalf. Catos Bemühungen um den Sohn wurden also durch schönen Erfolg gekrönt.

21. Sklaven schaffte er sich viele an, die er unter den Kriegsgefangenen aufkaufte, am liebsten in einem Alter, wo sie für Erziehung und Bildung, gleich jungen Hunden und Pferden, noch empfänglich waren. Von diesen betrat keiner ein fremdes Haus, als wenn er von Cato selbst oder seiner Frau hingeschickt war. Auf die Frage, was Cato mache, gaben sie keine Antwort, als, sie wissen es nicht. Jeder Sklave mußte entweder ein nothwendiges Geschäft zu Hause verrichten, oder schlafen; und Cato sah es sehr gern, wenn sie schlie-

*) Vergl. Aemilius Paulus Kap. 21.

fen, überzeugt, daß Wer den Schlaf liebe, sanfter sey, als der Wachsame, und daß man nach dem Schlafe zu jedem Geschäfte brauchbarer sey als wenn man desselben entbehre. Da er glaubte, daß Sklaven vorzüglich durch den Geschlechtstrieb zur Liederlichkeit verleitet würden, so erlaubte er ihnen um ein bestimmtes Geldstück den Umgang mit seinen Mägden, verbot aber Allen den Verkehr mit andern Weibspersonen.

Anfangs, da er noch arm war und Kriegsdienste that, äußerte er sich nie unwillig, man mochte ihm vorsetzen, was man wollte, sondern erklärte es für höchst niedrig, mit einem Diener des Magens wegen zu hadern. In der Folge aber, als er zu Vermögen kam, war es nach Mahlzeiten, die er Freunden und Amtsgenossen gab, gewöhnlich sein erstes, daß er Sklaven, die sich beim Auftragen oder Zubereiten einer Nachläßigkeit schuldig machten, mit Peitschenhieben bestrafte. Immer suchte er Uneinigkeit und Streit unter ihnen zu erhalten, weil er ihre Eintracht für verdächtig und gefährlich hielt. Ueber Diejenigen, welche ein todeswürdiges Verbrechen begangen zu haben schienen, ließ er alle Sklaven zu Gerichte sitzen, und erst wenn sie schuldig befunden waren, die Hinrichtung vollziehen.

Als er sich mit Eifer auf Erwerb zu legen begann, fand er, daß der Landbau mehr angenehme Unterhaltung, als Geldquelle sey. Um daher seine Capitalien auf eine zuverläßigern Gewinn darbietende Weise anzulegen, kaufte er Teiche, warme Quellen, freie Plätze, die sich für Walker und andere Arbeiter dieser Art *) eigneten, auch Güter, die na-

*) Nach der Vermuthung Kaltwassers, ἐργατησίαν sey aus

türliche Weiden und Gehölze hatten, wovon er viele Einkünfte zog, denen, wie er selbst sagte, nicht einmal Jupiter etwas anhaben könnte. *)

Er lieh auch auf Seezins, die verhaßteste Art des Wuchers, wobei er folgender Maßen verfuhr: Die Borgenden mußten immer Viele zur Theilnahme ziehen; waren es nun ihrer fünfzig und eine gleiche Zahl Schiffe, so nahm Cato Einen Theil für sich durch seinen freigelassenen Quintio, der mit den Schuldnern die Geschäfte besorgte und sie auf der Fahrt begleitete. Er wagte also nicht das Ganze, sondern nur einen kleinen Theil gegen großen Gewinn. Auch seinen Sklaven lieh er Geld, wenn sie es wünschten; die dann dafür Kinder kauften, um sie auf Cato's Kosten zu üben und zu unterrichten und sie nach einem Jahr zu verkaufen. Viele dieser Kinder behielt aber auch Cato selbst, indem er den von Andern gebotenen höchsten Preis in Gegenrechnung brachte.

Um seinen Sohn zu gleicher Thätigkeit aufzumuntern, sagte er ihm: sein Vermögen zu vermindern, sey keinem Manne erlaubt, sondern nur einer verwittweten Frau. Noch viel weiter aber ging Cato, wenn er gar zu äußern wagte, Bewunderung und göttergleichen Ruhm verdiene ein Mann, der in seinen Rechnungen mehr Errungenes, als Ererbtes hinterlasse.

22. Er stand bereits im Greisenalter, als der Akade-

ἐργασίαν entstanden und davor die Worte καὶ εἰς ἄλλην τοιαύτην oder ähnliche ausgefallen.

*) D. h. die vor Gewitterschaden sicher waren.

mische Philosoph Karneades und der Stoiker Diogenes *) von Athen als Gesandte nach Rom kamen, **) um ein Verdammungsurtheil abzubitten, welches auf die Klage der Oropier von der Stadt Sicyon gegen die Athener, die sich vor Gericht nicht gestellt hatten [in contumaciam], gefällt worden war, und eine Buße von fünfhundert Talenten bestimmte. ***) Sogleich suchten die wißbegierigsten Jünglinge den Umgang dieser Männer, und hörten mit Bewunderung ihre Vorträge; vorzüglich aber war es die anmuthige Redegabe des Karneades, deren seltene Kraft und ebenso seltener Ruhm sehr viele gebildete Zuhörer gewann und die Stadt gleich einem Winde mit ihrem Schall erfüllte. Allenthalben sprach man davon, daß ein Grieche von übermenschlichem Talent, der Alles entzücke und bezaubere, der Jugend wunderbare Liebe für die Philosophie eingeflößt habe, so daß sie an keine

---

*) Dieser Diogenes wird gewöhnlich der Babylonier genannt, weil er zu Seleucia in Babylonien geboren war.

**) Nach Gellius Att. N. VII, 14 war auch Kritolaus, der damals an der Spize der Peripatetiker stand, Mitglied dieser Gesandtschaft.

***) Die Athener hatten aus Noth die ihnen unterworfene, ursprünglich Böotische Stadt Oropus geplündert. Die Einwohner nahmen ihre Zuflucht zum Römischen Senat, und dieser gab der Stadt Sicyon den Auftrag, die Sache zu untersuchen und den Athenern Ersaz des Schadens aufzulegen. Sicyon lud also die Athener vor Gericht, und verurtheilte sie, da sie nicht erschienen, zu der von Plutarch angegebenen Summe. Die Vorstellungen der beredten Philosophen machten auf den Senat in Rom so großen Eindruck, daß er den Ersaz auf 100 Talente herabsezte.

andere Ergötzlichkeit und Beschäftigung mehr denke, sondern dieser Wissenschaft alleiu voll Begeisterung sich widme.

Während Dieß nun den übrigen Römern gefiel und sie es gerne sahen, daß die Jünglinge sich Griechische Bildung erwarben und mit bewunderten Männern Umgang pflegten: war Cato von dem ersten Augenblick an, wo die Liebe zu den Wissenschaften in der Stadt Eingang fand, darüber ungehalten; denn er fürchtete, die Ehrliebe der Jugend möchte nun ganz diese Richtung nehmen und den Ruhm der Beredtsamkeit eifriger als den Ruhm der Thaten und Waffen suchen. Wie vollends das Ansehen der Philosophen in der Stadt immer wuchs, und ein angesehener Mann, Cajus Acilius, auf sein eigenes Ansuchen und Bitten, den Dolmetscher ihrer ersten Vorträge im Senate machte, so beschloß Cato, die Philosophen alle unter anständigem Vorwand aus der Stadt zu entfernen. Er begab sich daher in den Senat und tadelte die Obrigkeiten, daß eine Gesandtschaft von Männern, die zu Allem, was sie nur wollten, überreden könnten, so lange unverrichteter Dinge in der Stadt verweile. Man müsse so schnell als möglich über ihr Anliegen erkennen und ihnen Bescheid ertheilen, damit sie in ihre Schulen zurückkehren, und Griechenknaben unterrichten, die jungen Römer aber, wie zuvor, die Gesetze und Obrigkeiten hören.

23. Dieß that er aber nicht, wie Einige glauben, aus Abneigung gegen Karneades, sondern weil er die Philosophie überhaupt haßte und jeder Griechischen Muse und Wissenschaft aus Stolz Hohn sprach. Sagte er doch selbst von Sokrates, er sey ein Schwäzer und gewaltthätiger Mensch gewesen, der sich, mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln,

zum Gewaltherrscher seines Vaterlandes aufzuwerfen gesucht, indem er die Sitten zerstört, und die Bürger zu gesetzwidrigen Grundsäzen beredet und verführt habe. Er macht sich auch über den langwierigen Unterricht des Isokrates lustig und sagt, seine Schüler seyen bei ihmgrau geworden, als wollten sie erst in der Unterwelt bei Minos die erlernten Künste ausüben und Rechtssachen führen. Um seinen Sohn gegen das Griechenthum einzunehmen, rief er mit einer Kühnheit, die seinem Alter wenig ziemte, im Tone eines Sehers und Propheten: „Ueberfüllung mit Griechischer Wissenschaft werde den Römern die Herrschaft kosten.“ Doch dieß Unglückswort hat die Zeit Lügen gestraft, in der die Stadt die höchste Stufe der Macht erreichte, während sie jeder Griechischen Wissenschaft und Kunst befreundet war.

Cato aber haßte nicht bloß die Philosophen der Griechen, auch die Aerzte dieses Volkes in Rom waren ihm verdächtig. Er hatte ohne Zweifel die Aeußerung gehört, welche Hippokrates that, als ihn der Perserkönig gegen eine Belohnung von vielen Talenten zu sich rief: er werde nimmer Barbaren, welche Feinde der Griechen seyen, seine Dienste widmen. Deßwegen behauptete er, Dieß sey der gemeinschaftliche Eid aller Aerzte, und ermahnte seinen Sohn, alle zu meiden. Er hatte, wie er versichert, selbst ein Gedenkbuch aufgesezt, wornach er den Kranken seines Hauses Heilmittel und Diät vorschrieb. Fasten durfte man ihm nie, sondern er gab ihnen Gemüse, und ein wenig Fleisch von Enten, Holztauben oder Hasen zu essen, denn Dieß hielt er für leichte, und Kranken zuträgliche Nahrung, nur daß ihr Genuß viele Träume bringe. Bei solcher

Pflege und Lebensweise blieb nach seiner Behauptung nicht nur er selbst gesund, sondern erhielt auch alle die Seinigen bei Wohlseyn.

24. In letzterer Rücksicht blieb er jedoch von Schlägen des Schicksals nicht verschont, denn er verlor Frau und Sohn. Er selbst jedoch, dessen Körper zu fester Gesundheit und Kraft erstarkt war, dauerte sehr lange aus; wie er denn noch in hohem Alter der Liebe genoß, und eine seinem Alter nicht entsprechende Ehe einging, wozu Folgendes die Veranlassung wurde.

Nach dem Tode seiner Frau vermählte er seinen Sohn mit Paulus' Tochter, der Schwester Scipio's, während er selbst Wittwer blieb, und mit einer jungen Skavin Umgang pflegte, die heimlich zu ihm kam. Dieß wurde in dem kleinen Hause, worin eine junge Frau war, bald bemerkt, und eines Tages, als das Mädchen gar zu frech an dem Zimmer des Sohnes vorüberschritt, sagte dieser zwar kein Wort, schaute sie aber mit finsterem Blicke an und kehrte ihr den Rücken, was dem Greise nicht verborgen blieb. Da er nun daraus sah, daß sie über die Sache ungehalten waren, begab er sich, ohne ein Wort des Vorwurfs und der Klage, mit seinen Freunden nach Gewohnheit auf den Marktplaz hinab, redete einen gewißen Saloninus, der ihm als Schreiber gedient hatte und sich jezt noch unter seinem Gefolge befand, mit lauter Stimme an, und fragte, ob er seine Tochter schon verlobt habe? Auf die Antwort des Mannes, das werde er nimmer thun, ohne Cato vorher um Rath zu fragen, erwiederte dieser: „gut, ich habe dir einen passenden Eidam gefunden, wenn nicht etwa das Alter mißfällt; denn sonst ist

er nicht zu tadeln, aber freilich sehr bejahrt. Als nun Saloninus antwortete, er überlasse die Sache ganz seiner Fürsorge, Cato möchte das Mädchen nur geben, Wem er wolle, er sey ja ihr Schirmherr, dessen Schutz sie nicht entrathen könne: so erklärte ihm Cato ohne weitern Verzug, daß er um die Jungfrau für sich selber werbe.

Zuerst sezte natürlich dieser Antrag einen Mann in Staunen, der den Cato fern von der Ehe, sich selbst aber fern von einem Consularischen Hause und einer durch Triumphesehre glänzende Verwandtschaft dachte; als er aber sah, daß es voller Ernst war, sagte er mit Freuden ja, und sobald sie auf den Markt gekommen, wurde das Verlöbniß geschlossen.

Wie nun die Anstalten zu der Hochzeit getroffen wurden, so ging Cato's Sohn in Begleitung der Verwandten zu dem Vater und fragte, ob er ihm einen Anlaß zu Tadel oder zur Beschwerde gegeben habe, daß er eine Stiefmutter in das Haus bringe. Cato aber rief laut: „Gott bewahre, mein Sohn! ich bin mit dir vollkommen zufrieden, und habe nicht das Geringste auszusetzen, ich wünsche nur mir selbst mehr solche Söhne, und dem Vaterland mehr solche Bürger, wie du, zu hinterlassen.“ Diese treffende Antwort soll übrigens zuerst Pisistratus, der Tyrann von Athen, gegeben haben, als er seinen erwachsenen Söhnen die Argiverin Timonassa zur Stiefmutter gab, welche ihm, wie man sagte, den Jophon und Thessalus gebar.

Cato erhielt aus dieser Ehe einen Sohn, dem er von seiner Mutter den Beinamen Saloninus gab. Der ältere Sohn aber starb als Prätor. Und Cato gedenkt desselben

häufig in seinen Schriften, als eines trefflichen Mannes, den Verlust aber soll er mit Fassung und philosophischem Sinne ertragen haben, und in seiner öffentlichen Thätigkeit darum nicht läßiger geworden seyn. Denn er ließ sich nicht, wie später Lucius Lucullus und Metellus Pius, von dem Alter für Staatsgeschäfte ermüden, da er deren Besorgung als Bürgerpflicht betrachtete; eben so wenig konnte ihn, wie früher den Scipio Africanus, Erbitterung gegen das Volk wegen des seinen Ruhm anfeindenden Neides bewegen, sich zurückzuziehen und den Rest seines Lebens der Ruhe zu widmen; nein, wie Jemand *) den Dionysius seine unumschränkte Gewalt für den schönsten Todtenschmuck ansehen hieß, so betrachtete Cato öffentliche Thätigkeit als das schönste Greisenleben, und wenn er Muße hatte, so suchte er in Ausarbeitung von Büchern oder im Landbau Erholung und Vergnügen.

25. Er verfaßte also Abhandlungen mannigfaltigen Inhalts, und geschichtliche Werke. **) Den Landbau aber trieb

*) Der ältere Dionysius war einmal durch einen Aufstand der Syrakusier in so großes Gedränge gerathen, daß schleunige Flucht beinah das einzige Rettungsmittel schien. Einer seiner Freunde, Namens Heloris, stellte ihm dagegen vor, wie viel ehrenvoller der Tod als Herrscher sey. S. Diodor XIV, 8.

**) Unter den Schriften Cato's, welche wir durch die Erwähnung der Alten kennen, sind die wichtigsten: Reden, zu Ciceros Zeit 150, wiewohl schon damals manche untergegangen waren; ein Buch vom Kriegswesen; Briefe; ein didaktisches Gedicht; Grundsätze der Erziehung; endlich die Urgeschichte, sieben Bücher, worin die Thaten der Römischen Könige, der Ursprung Roms und der andern

er in seinen jüngern Jahren auch aus Bedürfniß; denn, wie er selbst sagte, hatte er damals nur zwei Erwerbsquellen, den Landbau und die Sparsamkeit; jezt aber dienten ihm die ländlichen Arbeiten zum Zeitvertreib und zu Versuchen, wie er denn auch ein Buch über die Landwirthschaft geschrieben hat, worin er selbst zum Kuchenbacken und zum Aufbewahren des Obstes Anleitung ertheilt, indem sein Streben dahin ging, in Allem ungewöhnlich und eigenthümlich zu erscheinen.

Auf dem Lande war auch seine Mahlzeit reichlicher, denn er lud jedesmal seine Bekannten unter den näheren und entfernteren Nachbarn ein, und brachte mit ihnen die Zeit recht heiter hin; überhaupt war er ein angenehmer, liebenswürdiger Gesellschafter, nicht blos für Altersgenossen, sondern auch für junge Leute, da er viel Erfahrung besaß, und gar manches Merkwürdige gesehen und gehört hatte. Die Tafel war nach seiner Meinung besonders geeignet, Freundschaft zu stiften, auch wurde an der seinigen immer viel zum Lobe der feinen und braven Bürger gesprochen, während man tiefes Stillschweigen über die Unnüzen und Schlechten beobachtete, indem Cato weder einer tadelnden noch einer lobenden Aeußerung über dieselben den Zugang zu seinen Gastmahlen gestattete.

26. Als den lezten Dienst, welchen er dem Staate leistete, betrachtet man die Zerstörung Carthagos, ein Werk, an das zwar der jüngere Scipio die lezte Hand legte, allein der

---

Italischen Städte, der erste und zweite Punische Krieg und die Ereignisse von da bis zum Jahr d. St. 603, abgehandelt waren. Wir besitzen nur sein Werk über den Landbau, aber vielfach verändert und entstellt.

Krieg war vorzüglich nach Cato's Rath und Gutdünken begonnen worden, aus folgender Veranlassung: Cato wurde zu den Carthagern und zu Massinissa dem Könige der Numidier, die mit einander Krieg führten, geschickt, um die Ursachen ihrer Feindseligkeiten zu untersuchen; der Leztere war nämlich von Anfang Freund der Römer, die Ersteren standen mit ihnen seit ihrer Niederlage durch Scipio in einem Friedensvertrage, waren aber durch Gebietsverlust und schweren Geldtribut geschwächt worden. *) Da nun Cato die Stadt nicht, wie die Römer glaubten, erschöpft und gedemüthigt, im Gegentheil reich an wackerer junger Mannschaft, voll großer Schätze, ausgestattet mit mancherlei Waffen und Kriegsbedürfnissen und nicht wenig stolz darauf fand, so glaubte er, es sey nicht an der Zeit für die Römer, sich der Angelegenheiten Numidiens und Massinissa's als Schiedsrichter anzunehmen, sondern sie müßten diese bittere Erbfeindin Roms, die so wunderbar emporgekommen, gänzlich unterdrücken, wenn sie nicht wiederum in gleich große Gefahren gerathen wollten. Er kehrte also schleunig zurück, und erklärte dem Senate, die früheren Niederlagen und Unfälle der Carthager scheinen nicht sowohl ihre Macht, als ihren Unverstand vermindert und sie nicht schwächer, sondern kriegskundiger gemacht zu haben; auch seyen bereits die Numidischen Händel nichts anders als ein Vorspiel des Krieges gegen Rom, während Friede und Vertrag nur ein Name fur den Aufschub des Krieges sey, bis der günstige Zeitpunkt komme.

27. Um den Eindruck seiner Rede zu verstärken, ließ er, wie man sagt, in der Rathsversammlung einige Afrika-

*) S. Livius XXX, 37.

nische Feigen beim Aufnehmen der Toga fallen und sagte, als die Größe und Schönheit derselben bewundert wurde, das Land, das sie trage, sey von Rom nur eine dreitägige Fahrt entfernt. Ja er ging so weit, daß er von da an zu jedem seiner Gutachten im Senate, welche Angelegenheit es auch betreffen mochte, immer hinzufügte: „ich bin auch der Meinung, daß Carthago fallen muß." Dagegen erklärte Publius Scipio, mit dem Beinamen Nasica, so oft er seine Stimme gab: „ich bin der Meinung, daß Carthago bleiben muß." Was den Scipio hiezu bewog, waren ohne Zweifel die vielen Ausschweifungen, welche er das Volk schon damals im Uebermuthe begehen sah, seine, durch die Gunst des Glückes und stolzes Selbstgefühl erzeugte Widerspenstigkeit gegen den Senat, und seine große Macht, vermöge der es den ganzen Staat, wohin es nur wollte, gewaltsam mit sich riß; deßwegen sollte wenigstens diese Furcht, wie ein Zügel die Frechheit der Menge bändigen, da Carthago zu schwach sey, die Römer zu überwältigen, aber stark genug, um nicht verachtet zu werden. Cato aber fand gerade das bedenklich, wenn man dem zügellosen Volke, das seine Gewalt meist zum eignen Schaden anwende, eine immer mächtige und jezt auch durch das Unglück zur Besonnenheit und Ordnung gebrachte Stadt gleichsam über dem Nacken hängen lasse und nicht vielmehr Alles vertilge, was der Herrschaft Roms von außen her Gefahr bringe, um zu Abwehr innerer Uebel Kräfte übrig zu behalten.

Auf diese Art soll Cato den dritten und lezten Krieg gegen Carthago bewirkt haben. Bald nach dem Beginne der Feindseligkeiten aber starb er, nachdem er mit prophetischem Munde von dem künftigen Vollender des Krieges gesprochen, welcher damals noch Jüngling war, als Oberst den Feldzug mitmachte, und manche Proben der Klugheit und des Muthes in den Schlachten gab. Als die Nachricht davon nach Rom und zu Catos Ohren kam, soll er gesagt haben:

Ihn nur belebt ein Geist, die Andern sind flüchtige Schatten. *)

Diesen Ausspruch bestätigte auch Scipio bald durch Thaten.

Cato hinterließ an Nachkommenschaft Einen Sohn von der zweiten Frau, der, wie wir erzählten, den Beinamen Saloninus hatte, und Einen Enkel **) von dem verstorbenen Sohne. Und Saloninus starb als Prätor, dessen Sohn Marcus aber gelangte zur Consulwürde. ***) Saloninus war auch der Großvater des Philosophen Cato, † eines der tugendhaftesten und ruhmvollsten Männer seiner Zeit.

Vergleichung des Aristides mit Marcus Cato.

---

1. Nachdem wir nun auch von diesen Männern das Denkwürdigste berichtet haben, so gewährt das Leben des Einen in seiner Gesammtheit neben das Leben des Andern gestellt, keine leichte Anschauung des Unterschieds, welchen viel bedeutende Aehnlichkeiten verdunkeln. Müssen wir aber, wie bei

---

*) Odyssee X, 495.

**) Dieser Enkel Catos wurde im J. R. 636, vor Chr. Geb. 118, Consul, mit Q. Marcius Rex und starb während seiner Amtsführung in Afrika.

***) Cato Saloninus, oder, wie ihn die Römischen Schriftsteller nennen, Salonianus, hinterließ zwei Söhne, Lucius und Marcus Cato. Der erstere war im Jahr R. 665 mit Cnejus Pompejus Strabo, Consul, der leztere wurde Volkstribun und hinterließ bei seinem Tode den Philosophen Cato, der gewöhnlich der jüngere oder der Uticenser heißt, noch im Knabenalter.

†) Eine treffliche Lebensbeschreibung desselben verdanken wir unserem Plutarch.

einem Gedichte oder Gemälde, in die Vergleichung des Einzelnen eingehen, so ist es zwar Beiden gemein, daß sie ohne äußere Hülfsmittel blos durch Tugend und Geisteskraft Einfluß im Staate und einen ruhmvollen Namen erlangten. Allein man sieht auch, daß Aristides sich zu einer Zeit hervorthat, wo Athen noch nicht groß war, und das Vermögen der Volksführer und Feldherrn das gewöhnliche Maaß nicht überstieg; denn die höchste Schatzung betrug damals fünfhundert Maaß, die zweite dreihundert, die dritte und lezte zweihundert. *) Cato dagegen wagte es, sich aus einem kleinen Städtchen und einer für bäurisch geltenden Lebensweise, in das unermeßliche Meer der Römischen Staatsverwaltung zu stürzen, die jezt nicht mehr ein Geschäft für Curier, Fabricier und Hostilier war, keine Obrigkeiten und Volksführer mehr zuließ, welche arm, von dem mit eigener Hand geführten Pfluge und Grabscheit auf die Gerichts- und Rednerbühne stiegen, sondern wobei das Volk auf große Geschlechter, Reichthümer, Geschenke und Gunstbewerbung zu sehen gewohnt war, und bereits in übermüthigem Gefühle seiner Macht den Aemterbewerbern hochfahrend begegnete. Es war doch gewiß ein großer Unterschied, einen Themistocles zum Gegner zu haben, der weder von glänzender Abkunft noch von bedeutendem Vermögen war, (denn 2½ Talente, **) sagt man, betrug sein Vermögen, als er an das Staatsruder trat,) und mit einem Scipio Africanus, Servius Galba und Quintus Flamininus um den Vorrang zu wetteifern, ohne ein anderes Hülfsmittel, als eine für das Recht kühn beredte Zunge.

*) Ich halte mit Schäfer ἱππεῖς u. οἱ ζευγῖται für unächt, und lese, statt πενταχοσιομεδίμνων, nach den ältern Ausgaben πενταχοσίων μεδίμνων. — Das Genauere über diese Solonische Schatzung findet sich in dessen Leben Kap. 18.

**) Ich lese πέντε γαρ ἡμιταλάντων. Vergl. Themistocles Kap. 25.

2. Zudem theilte Aristides bei Marathon, und wiederum bei Platää die Feldherrnwürde mit neun Andern, während Cato mit Einem zum Consul ernannt wurde troz vielen Mitbewerbern, und mit Einem zum Censor, wo er sieben der angesehensten und ersten Männer im Wettstreite überbot. Auch war Aristides bei keinem Siege der Erste, sondern den Miltiades schmückt der erste Preis von Marathon, den Themistocles von Salamis, bei Platää trug, wie Herodot sagt, *) Pausanias den schönsten Sieg davon, dem Aristides aber machen selbst die zweite Ehre ein Sophanes, ein Aminias, ein Kallimachus und Kynägirus, **) die Helden jener Schlachten, streitig. Cato dagegen war nicht blos als Consul bei dem Spanischen Kriege der erste im Rathe und in der Schlacht, sondern auch als Oberster bei Thermopylä unter einem andern Consul erlangte er die Ehre des Sieges, da er den Römern ein weites Thor gegen Antiochus öffnete, und den nur vorwärts schauenden König vom Rücken mit feindlichen Waffen umgab. Hat doch dieser Sieg, offenbar Catos Werk, Asien aus Griechenland verjagt und dann für Scipio zugänglich gemacht.

Während im Kriege Beide sich unbesiegt erhielten, erlitt Aristides als Staatsmann eine Niederlage, da ihn durch Themistocles' Kabalen der Bann des Scherbengerichtes traf. Cato dagegen, wiewohl er die mächtigsten und größten Männer Roms, man könnte wohl sagen alle, zu Gegnern hatte und wie ein Fechter bis ins Greisenalter kämpfte, hielt sich doch ohne Wanken, und in den vielen öffentlichen Processen, die er theils als Beklagter, theils als Kläger führte, be-

*) IX, 64.

**) Die beiden Lezteren fielen nach ruhmvollem Kampfe in der Schlacht bei Marathon. S. Herodot VI, 114. — Sophanes that sich bei Platää vor allen Athenern hervor. S. Herodot IX, 73. — Aminias wird von Herodot VIII, 93, und von Plutarch — Themistocles Kap. 14 — unter den Kämpfern bei Salamis ausgezeichnet.

wirkte er oft ein verdammendes Urtheil, während er selbst immer losgesprochen wurde, indem ihm zur Schutzwehr seines Lebens und zur Angriffswaffe, die Beredtsamkeit diente, der man mit mehr Recht, als dem Zufalle und dem Glückssterne des Mannes das Verdienst zuschreiben darf, ihn vor unwürdigem Loose bewahrt zu haben. Denn gewiß ist sie ein großer Vorzug, wie denn Antipater auch dem Philosophen Aristoteles in einer nach dessen Tode verfaßten Schrift das Zeugniß gibt, daß er neben seinen andern trefflichen Eigenschaften auch die Gabe der Ueberredung besessen habe.

3. Daß die Tugend des Staasmannes die größte ist, zu der ein Mensch gelangen kann, leidet keinen Widerspruch, von dieser macht aber nach dem Urtheil der Meisten, die Haushaltungskunst keinen kleinen Theil aus. Wirklich bedarf die Stadt, der Inbegriff vereinigter Häuser, um als Ganzes sichern Bestand zu haben, des Wohlstandes der einzelnen Bürger; da selbst Lykurg, der doch Silber, der Gold aus Sparta verbannte und durch Feuer verdorbenes Eisen*) ihnen zur Münze gab, dennoch die Haushaltungskunst seinen Mitbürgern nicht verwehrte, sondern nur den üppigen, durch geheimes Gift verzehrenden Reichthum entfernte, aber mehr als irgend ein anderer Gesetzgeber dafür sorgte, daß Niemand an dem Nöthigen und Nützlichen Mangel leide, überzeugt, daß der Brod- und Herdlose Arme ein gefährlicherer Staatsbürger sey als der übermüthige Reiche.

Offenbar war nun Cato kein schlechterer Verwalter seines Hauses als des Staates; denn er vermehrte nicht nur sein eigenes Vermögen, sondern wurde auch Lehrer der Haushaltungskunst und des Landbaues für Andere durch viele treffliche Vorschriften, die er darüber schriftlich bekannt machte.**) Aristides dagegen hat durch seine Armuth auch

---

*) Vergl Lykurg Kap. 9.

**) Ich lese ξυνταξάμενος. Vergl. Kap. 24 zu Ende und und Kap. 25 in der ersten und zweiten Periode.

die Gerechtigkeit in nachtheiliges Licht gestellt, als wenn sie das Vermögen zerrüttete, in Armuth stürzte, und Jedermann eher als ihrem Besitzer Nutzen brächte. Und doch sagt Hesiod so Vieles zu gemeinsamer Empfehlung der Gerechtigkeit und Haushaltungskunst, und schilt den Müßiggang als die Wurzel der Ungerechtigkeit, *) und trefflich sagt auch Homer: **)

Doch niemals liebt' ich den Landbau
Oder des Hauses Geschäft, noch fröhlicher Kinder Erziehung;
Aber stets war ein Schiff mit Rudergeräth mir entzückend,
Männergefecht und geschaftete Speer und blinkende Pfeile;

womit er andeutet, daß Vernachläßigung des Hauswesens auch ungerechten Erwerb mit sich bringe. Denn wenn die Aerzte von dem Oele sagen, daß es zwar den äußern Theilen des Körpers sehr nützlich, den innern aber höchst schädlich sey, so kann man nicht auf gleiche Weise von dem Gerechten behaupten, daß er für Andere nützlich, um sich aber und die Seinigen unbekümmert sey, sondern hierin, scheint es, war Aristides' Staatskunst mangelhaft, wenn er, wie die Meisten behaupten, nicht einmal eine Mitgift für seine Töchter, noch Leichenkosten für sich selbst zu hinterlassen bedacht war. Daher gab denn auch Catos Haus den Römern bis zum vierten Geschlechte Prätoren und Consuln; denn Enkel und noch Söhne von diesen bekleideten die höchsten Ehrenämter. Die Nachkommenschaft des Aristides dagegen, des ersten Mannes in Griechenland, wurde durch bittere, hülflose Armuth theils zu Marktschreierkünsten herabgewürdigt, ***) theils genöthigt, die Hände in ihrer Noth nach dem öffentlichen Almosen auszustrecken, und Keiner von

---

*) In den Werken und Tagen. V. 300 ff.

**) Odyssee XIV, 222. ff. Die Worte sind dem Ulysses in den Mund gelegt, der sich für einen Cretenser ausgibt. — Die Uebersetzung von Voß.

***) S. Aristides Kap. 27.

ihnen vermochte einen edlen, jenes Mannes würdigen Gedanken zu fassen.

4. Doch es lassen sich wohl dagegen auch Einwendungen machen. Die Armuth bringt ja keineswegs durch sich selbst Schande, sondern wo sie ein Beweis von Leichtsinn, Unmäßigkeit, Verschwendung und Unverstand ist; bei einem besonnenen, arbeitsliebenden, gerechten, tapfern und alle seine vorzüglichen Eigenschaften dem Wohle des Vaterlandes widmenden Manne aber ist sie vielmehr ein Zeugniß von Großmuth und Hochherzigkeit. Denn unmöglich kann man Großes thun, wenn man sich um Kleinigkeiten kümmert, oder vielen Bedürftigen beistehen, wenn man selbst viele Bedürfnisse hat. Ein großes Hülfsmittel für den Staatsmann ist nicht der Reichthum, sondern Genügsamkeit, die, weil sie nichts Ueberflüssiges für sich bedarf, niemals die Zeit den öffentlichen Geschäften raubt. Denn ganz bedürfnißlos ist die Gottheit, menschlicher Tugend Gipfel aber ist die höchste Beschränkung des Bedürfens. Wie nämlich der wohl organisirte Körper weder überflüssiger Kleidung noch Nahrung bedarf, so ist auch für ein wohlgeordnetes Leben und Hauswesen das Gewöhnlichste genügend. Der Erwerb aber muß nach dem Bedürfnisse abgemessen werden, denn Wer viel sammelt und wenig gebraucht, ist nicht genügsam, sondern wenn er keine Begierde darnach hat, so ist er ein Thor, daß er sich erwirbt, was er doch nicht begehrt, hat er aber die Begierde, so macht er sich durch die filzige Verkümmerung seines Genusses unglücklich. An Cato selbst möchte ich gern die Frage machen: „wenn der Reichthum etwas Genießbares ist, was rühmst du dich bei großem Besitze mit Wenigem auszureichen? ist es aber rühmlich, wie es wirklich ist, gemeines Brod zu genießen, den Wein zu trinken, den Handarbeiter und Sklaven trinken, und keines Purpurs, keines getünchten Hauses zu bedürfen, so hat weder Aristides noch Epaminondas, noch Manius Curius, noch Cajus Fabricius eine Pflicht versäumt, wenn sie sich um den Erwerb der Dinge nicht kümmerten, deren Gebrauch sie verwarfen." Ein Mann,

dessen Lieblingsgericht in Rüben bestand, die er selbst kochte, während seine Frau den Brodteig knetete, hatte doch gewiß nicht nöthig, so viel von einem Asse zu schwazen und über die Frage: welches Gewerbe am schnellsten bereichere? ganze Abhandlungen zu schreiben. Einfachheit und Genügsamkeit ist ja deßwegen von so hohem Werthe, weil es von der Begierde nach dem Entbehrlichen und zugleich von der Bemühung um dasselbe befreit. Weßwegen auch Aristides bei dem Processe des Callias gesagt haben soll: *) der Armuth sich zu schämen habe nur, Wer ungern arm sey; die freiwilligen Armen aber, wie er, dürfen sich derselben rühmen. Denn lächerlich wäre es, Aristides' Armuth von Trägheit abzuleiten, da er, ohne etwas Schimpfliches zu thun, durch Plünderung Eines gefallenen Barbaren, oder Aneignung Eines Zeltes ein reicher Mann hätte werden können. Soviel über diesen Gegenstand.

5. Was ferner die Feldzüge Beider betrifft, so trug Cato durch die seinigen nichts Bedeutendes zur Erhöhung einer bereits großen Macht bei, unter den Feldzügen des Aristides aber finden sich die schönsten, ruhmvollsten und ersten Kriegsthaten der Hellenen, Marathon, Salamis, Platää. Und wahrlich keine Vergleichung mit Xerres verdient Antiochus, noch die geschleiften Mauern der Spanischen Städte mit so vielen zu Land, so vielen zur See erschlagenen Tausenden; wobei Aristides mit der That hinter keinem zurückblieb, Ruhm aber und Kränze, wie ja auch Reichthum und Schäze Denen überließ, welche darnach mehr Verlangen trugen, weil er auch über alle diese emporragte.

An Cato will ich zwar nicht tadeln, daß er sich immer selbst lobt und über Alle erhebt, wiewohl er in einer gewißen Abhandlung das eigene Lob wie den eigenen Tadel für ungereimt erklärt; doch vollkommner in der Tugend als Der, welcher häufig sich selbst rühmt, scheint mir ein Mann zu seyn, welcher nicht einmal Lob aus Andrer Munde begehrt. Denn Freiheit von Ehrgeiz trägt nicht wenig zu der einem Staats-

*) Vergl. Aristides Kap. 25.

manne so wünschenswerthen Sanftmuth bei; Ehrsucht dagegen ist unverträglich und die fruchtbarste Mutter des Neides. Diese Leidenschaft nun war dem Aristides gänzlich fremd, Cato dagegen hatte kein kleines Maaß davon. Denn Aristides gesellte sich dem Themistocles bei den wichtigsten Unternehmungen als Gehülfe, ja während dessen Oberbefehl gewißermaßen als Trabant bei, und half dadurch dem Vaterlande wieder empor, während Cato als Widersacher Scipios dessen Feldzug gegen Carthago, wo er den unüberwindlichen Hannibal zu Boden warf, beinahe hintertrieb und vereitelte; und am Ende durch unausgesezte Aufregung von Verdacht und Ausstreuung verläumderischer Gerüchte ihn selbst aus der Stadt vertrieb, seinem Bruder Lucius aber die schmählichste Verurtheilung wegen Unterschleifs zuzog.

6. Die Tugend der Enthaltsamkeit, welche Cato so oft und so hoch gepriesen hat, bewahrte Aristides in Wahrheit rein und unbescholten. Dagegen hat dem Cato selbst die weder standes- noch altersgemäße Heirath in dieser Rücksicht keinen geringen noch unbilligen Tadel zugezogen. In der That, daß er als so alter Mann einem erwachsenen Sohne und dessen neuvermählter Frau ein junges Mädchen, die Tochter eines im Solde der Republik stehenden Dieners, zur Stiefmutter gab, war keineswegs löblich. Mag er es der Lust wegen gethan haben, oder aus Zorn, um sich an seinem Sohne wegen der Buhlerin zu rächen, immer machte ihm sowohl die Sache als der Beweggrund Schande. Was er selbst ironisch zu dem Jünglinge sagte, war nicht der Wahrheit gemäß; denn wollte er wirklich noch mehr solche wackere Söhne zeugen, so mußte er gleich Anfangs darauf denken und seine Gattin aus einem edlen Hause wählen, statt daß er, so lang sein unehelicher Umgang mit einem gemeinen Weibe verborgen blieb, ganz zufrieden war, und als er entdeckt wurde, sich Den zum Schwiegervater erwählte, welcher am leichtesten zu überreden war, nicht Den, dessen Verwandtschaft die ehrenvollste gewesen wäre.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Plutarchus / Klaiber, Johann Gottfried, / Bähr, Johann Christian Felix

Plutarch's Werke

Bd.: 8

1832

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB B 528(2#8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11417049-7